

Katholische
Kirche
Vorarlberg

KirchenBlatt



ROSI HILLBRAND

6 Weltladen. Der Bregenzer Weltladen wird von Schüler/innen geführt.

9 Erdbebenhilfe. Vorarlberger/innen unterstützen den Wiederaufbau in Umbrien.

10 Problemlösungen. Ökumenische Sommerakademie 2017.

20 Gipfelkreuz. Wie das Kreuz auf den Tantermauses kam.

Reisen. Me(h)r und tiefer sehen

Urlaubstage weiten den Horizont.

An vielen Orten könnte dieses Bild entstanden sein. Bei jedem und jeder tauchen wohl andere Erinnerungen auf. Gemacht wurde es im Rahmen einer KirchenBlatt-Reise nach Kreta im Frühjahr. Die Teilnehmer/innen machten sich auf die Spuren des Apostels Paulus und seines Weggefährten Titus, sie tauchten ein in längst vergangene Zeiten und mystische Orte. Um dort zu entdecken, was Menschen heilig war - und heilig ist bis heute. PB

► Fotos und Bericht zur Reise finden Sie online unter www.kirchenblatt.at/artikel

AUF EIN WORT

Doch katholisch

Wer die Vorarlberger Kunstszene über ein Jahr intensiv beobachtet und dabei den Blick für spirituell-mystische Momente offen hält, kann feststellen, dass transzendente Erfahrungen bzw. der Verweis auf religiöse Bezugssysteme stark im Kommen sind. Es ist allerdings ein grassierendes Faktum, dass dezidiert katholische, gar kirchliche Momente in eine neue Tabuzone abrutschen.

Wenn ein Bewusstwerden des ganz Anderen oder des Göttlichen thematisiert wird, dann wird das etwa über den Zen-Buddhismus oder die islamische Mystik gespiegelt. Wenn es sich um die tanzen-den Derwische handelt, die sich in Ekstase tanzen, um mit Allah in Kontakt zu treten, dann ist das okay. Wenn Stille und Meditation bei den Beduinen in der Wüste Sinai erfahren werden, und das im Deutungshorizont von Sufismus und Schamanismus geschieht, dann haben die Menschen der Gegenwart mit dieser Exotik kein Problem.

Als bekennender Katholik bleibt die Aufgabe, die zahlreichen Anknüpfungspunkte zwischen Kirche und Kunst zu suchen. Verse aus der Bibel, die allgemeine menschliche Erfahrungen ausdrücken sind etwa solche Schnittstellen, die auf die Offenheit der Kirche verweisen könnten.



WOLFGANG ÖLZ

wolfgang.oelz@kath-kirche-vorarlberg.at

Rund 50 Sänger/innen bildeten sich bei den Tagen der Kirchenmusik 2017 weiter

Kirchenmusik - das ist Freude, die auch noch toll klingt

Das Bild davon, was Kirchenmusik ist und vor allem wie sie ist, das durfte sich jede und jeder zurechtrücken lassen, der bei den Tagen der Kirchenmusik im Bildungshaus Batschuns auch nur kurz die Nase in die Probenarbeit hineinsteckte. Eines sei aber schon jetzt verraten: Kirchenmusik ist anders, als manche/r sich erwartet hätte.

VERONIKA FEHLE

Es ist kühl an diesem Morgen. Die Straße nach Batschuns schlängelt sich entlang der noch verschlafenen Landschaft hinauf zum Bildungshaus. Auch das ist noch etwas wolkenumhangen und ein bisschen Nebel wabert um die Häuserecken. Triste Aussichten, denkt man - und liegt damit sowas von daneben. Denn besser könnten die Aussichten an diesem Tag kaum sein, zumindest für alle, die sich von Kirchenmusik überraschen lassen wollen.

Kaum hat man nämlich die Schwellen des Bildungshauses Batschuns überschritten, ist von Tristesse keine Rede mehr. Aus der Kapelle im oberen Stockwerk hört man: Es wird schon gesungen. Morgenlob, auch das hat selbstverständlich Platz in dieser Woche der Kirchenmusik.

Nach und nach trudeln dann alle rund 50 Sängerinnen und Sänger in der Halle vor dem großen Seminarraum ein. Man begrüßt sich, wechselt noch kurz ein paar Worte,

geht das Gelernte des Vortags noch einmal durch und macht sich dann langsam auf den Weg zu seinem Platz. Die Stimmung ist, man kann es nicht anders formulieren, grandios. „Es ist wunderbar hier! Und erst die Referenten und Referentinnen, wir freuen uns richtig, von ihnen etwas lernen zu können“, pflichten sich die Damen und Herren gegenseitig auf dem Weg zum großen Gesamtchor bei. Und dann - Punkt neun Uhr - beginnt das große Singen.

Das heißt: Alles, was auf den Beinen ist, trifft sich im großen Saal des Bildungshauses und gemeinsam wird am Erreichen des Wochenziels gearbeitet. Das ist Joseph Haydns Nelsonmesse, die am vergangenen Wochenende in Frastanz zu hören war und die ist nicht ganz ohne. Ganz nach vorne spaziert jetzt Josef Habringer, seines Zeichens Domkapellmeister in Linz. Er studiert die Nelsonmesse mit seinem Vorarlberger Projektchor in dieser Woche ein. Doch bevor man ans Einstudieren geht, heißt die Devise: Einsingen, meine Damen und Herren.

Macht das etwa Spaß? Es wird sich gereckt und gestreckt, die Hände zum Himmel, den Kopf zum Boden, Katzenbuckel und auf die Zehenspitzen. Dann kommt die Stimme dazu und schön langsam entfaltet sich dieses morgendliche Gesamtkunstwerk. Das doch tatsächlich so aussieht, als könne es Spaß machen. Dem ist auch tatsächlich so.



Josef Habringer ist Domkapellmeister in Linz und leitete bei den Tagen der Kirchenmusik 2017 den Gesamtchor. Am Klavier saß mit Bernhard Loss der diözesane Kirchenmusikreferent höchstpersönlich. FEHLE (5)





Im Gleichgewicht waren Konzentration, Gesang und Humor. Auch der durfte bei den Tagen der Kirchenmusik im Bildungshaus Batschuns nämlich nicht fehlen. So wurde von den rund 50 Teilnehmer/innen in nur wenigen Tagen Haydns Nelsonmesse einstudiert. Zu hören war sie am Wochenende in Frastanz.

Nicht ganz unbeteiligt daran ist natürlich Josef Habringer. Er gehört zu jenen Referenten, die die Weitergabe von Wissen und Können aufs Eleganteste mit Leichtigkeit zu verbandeln wissen. Arbeit darf auch Spaß machen und Musik auf jeden Fall. Deshalb fallen da so lockere Sprüche wie: „Denkt immer auch an euer Gesicht. Das Gesicht ist beim Singen wichtig. Sieht man eine Messe im Fernsehen und schaltet den Ton ab, dann denkt man sich oft: Ach, schon wieder eine Beerdigung.“ Oder auch: „Ihr kennt sicher die weit verbreitete kirchliche Singweise: langsam, friedlich, getragen - fad. Der Virus grassiert in der Kirchenmusik. Lasst euch nur nicht anstecken.“

Was gute Lehrer/innen ausmacht. Gleichzeitig hört man aber auch laut und deutlich, wie der Chor von Takt zu Takt harmonischer, lebendiger, klarer, schlicht und einfach besser wird. Das zeichnet einen guten Lehrmeister wohl aus: Entwicklung fördern, Druck minimieren, Freude zulassen. Josef Habringer kann das und mit ihm alle Referentinnen und Referenten dieser Tage der Kirchenmusik. Denn kaum verlässt man den

großen Gesangssaal, hört man es so ziemlich hinter jeder anderen Türe weitersingen. Das sind die Einzelcoachings, die die Stimmbilderinnen Renate Ess, Petra Lindner-Schöch und Ingrid Zumtobel-Amann allen Teilnehmer/innen anbieten. Sie sind vollends ausgebucht.

„Denkt immer auch an euer Gesicht. Das Gesicht ist beim Singen wichtig. Wir wollen ja nicht nach Beerdigung aussehen.“

JOSEF HABRINGER

Und die spirituelle Seite? Am Nachmittag stehen dann einzelne Seminarreihen auf dem Programm. Das „Neue Geistliche Lied“ ist eine davon. Der Vorarlberger Musiker und Komponist Alfred Dünser leitet sie. Und was macht er dann vormittags? Ganz

einfach, er singt im Gesamtchor mit. Auch das zeichnet die Tage der Kirchenmusik aus, die Kollegialität unter den Sängerinnen und Sängern, den Referentinnen und Referenten. Und die spirituelle Seite? Schließlich sind es ja die Tage der Kirchenmusik! Ja, auch das Spirituelle kommt nicht zu kurz. Durch die Musik an sich schon und nicht zuletzt durch Dekan Ronald Stefani, der für die geistlichen Impulse während dieser Woche in Batschuns zuständig ist.

Einfach schön. Es ist das Gesamtpaket, die gute Mischung, die den Reiz dieser „Werkwoche“, wie die Tage der Kirchenmusik unter Insider/innen heißen, ausmacht. Chorleiter/innen holen sich neue Impulse für ihre Chöre. Chorsänger/innen arbeiten an ihrer Stimme - egal, ob altgedient oder ganz frisch dabei. Und die Musik, die gibt auch den letzten Zweifler/innen schlichtweg den Rest. Die ist nämlich einfach nur schön! «

► **Weitere Informationen** zu Veranstaltungen des Kirchenmusikreferats und mehr Fotos von den Tagen der Kirchenmusik in Batschuns unter: www.kirchenmusik-vorarlberg.at



Die Teilnehmer/innen des Freiwilligen Integrationsjahrs haben sich intensiv mit der Sprache und mit der Kultur Vorarlbergs auseinandergesetzt. Nun erhielten sie von offizieller Seite für diese Integrationsleistung eine Anerkennungsurkunde. CARITAS (2)

Freiwilliges Integrationsjahr der Caritas

16-mal Integration ermöglicht

Das Freiwillige Integrationsjahr bietet anerkannten Flüchtlingen, welche erst noch das erforderliche Sprachniveau für einen Arbeitseinstieg erwerben müssen, die Möglichkeit, sich intensiv sozial zu engagieren, Sprachkenntnisse zu festigen und sich zugleich mit der Arbeitswelt im Land vertraut zu machen. Vor knapp einem Jahr starteten erstmals 16 Teilnehmer/innen in Vorarlberg, die nun im Rahmen einer Anerkennungsfeier ihre Erfahrungen vorstellen. ELKE KAGER

Die Soziale Berufsorientierung Vorarlberg (SBOV) betreut in Kooperation mit dem Vorarlberger Gemeindeverband, dem Land Vorarlberg und dem AMS dieses freiwillige Integrationsjahr für bleibeberechtigte Flüchtlinge im Sozialbereich. Sie bringt dabei das Kooperationsnetz mit sozialen Einrichtungen ein und die jahrelange Erfahrung in der Betreuung von Teilnehmer/innen des freiwilligen Sozialjahres.

Wieder zurück ins Arbeitsleben finden.

Zwölf Männer und vier Frauen haben im vergangenen Jahr in verschiedenen sozialen Einrichtungen und bei Gemeinden praktische Erfahrung gesammelt. Dazu waren sie wöchentlich rund 20 Stunden unentgeltlich im Einsatz und besuchten zusätzlich einmal pro Woche einen Begleitkurs. In ihrer ehemaligen Heimat Syrien und dem Irak hatten sie als Chemiker, Finanzmanager oder Psy-

chologen eine sehr gute Ausbildung, hier in Vorarlberg gilt es neu Fuß zu fassen.

Wie Vorarlberg „tickt“. Im Rahmen des Freiwilligen Integrationsjahres waren die asylberechtigten und subsidiär schutzberechtigten Menschen nun unter anderem in Senioren- und Pflegeheimen, bei der Caritas und beim Institut für Sozialdienste, in der Offenen Jugendarbeit, der Lebenshilfe sowie der im sozialen Bereich von Städten und Gemeinden tätig. Einmal wöchentlich war Seminartag angesagt, auch hier war sehr viel Abwechslung und entsprechend viel Neues für die geflüchteten Menschen dabei. „Vom Erste-Hilfe-Kurs, über den Werte- und Orientierungskurs des österreichischen Integrationsfonds, Berufsorientierung, Sprach-

und Bewerbungstrainings und dem Besuch einer Landtagssitzung bis hin zu Exkursionen, etwa zum Landesvolksanwalt oder ins vorarlberg museum“, erzählt Caritas-Mitarbeiterin Michaela Mathis, die die Seminare begleitete, vom vielfältigen Angebot. Ihre Bilanz nach einem Jahr fällt sehr positiv aus. „Alle Teilnehmer/innen haben persönlich stark profitiert und viel Erfahrung gesammelt. Ihre Deutsch-Kenntnisse wurden wesentlich verbessert, sie lernten die Kultur in ihrer neuen Heimat kennen und haben einen guten Einblick in die verschiedenen sozialen Angebote bekommen. Das erhöht auch ihre Chancen am Arbeitsmarkt.“

Drei erhalten Fixanstellung. Besonders erfreulich: Drei Teilnehmer/innen werden nach ihrem Freiwilligeneinsatz sogar von ihrer Arbeitsstelle als fixe Mitarbeiter/innen übernommen. Ein gutes „Zeugnis“ stellten auch die Teilnehmer/innen nach Abschluss des Freiwilligen Integrationsjahres aus. „Die Absolvent/innen haben das Jahr als sehr bereichernd empfunden.“ Das Ziel des Freiwilligen Integrationsjahres wurde auch aus Sicht aller Partner erreicht: Das Erleichtern von sozialer und beruflicher Integration. Dazu überreichten nun im Rahmen einer Feier im Dornbirner „Kolpinghaus“ Landesrätin Katharina Wiesflecker namens des Landes und Christa Schweinberger für das AMS den Absolvent/innen ihre Anerkennungsurkunden. <<



Landesrätin Katharina Wiesflecker überreichte die Urkunden im Namen des Landes.

Christliche Fraternität der Menschen mit Behinderung

Tage der Begegnung in Batschuns

„Gemeinsam auf dem Weg“ war das Thema der „Tage der Begegnung“ der christlichen Fraternität der Menschen mit Behinderung oder Krankheit im Bildungshaus Batschuns. Bei den Vorträgen wurde die Wichtigkeit des Humors hervorgehoben. Die Organisatorin, Josefine Stelzhammer, schreibt: „Auch die sogenannten ‚Gesunden‘ sollten lernen, dass Glück nicht nur von Gesundheit und Reichtum abhängt, sondern auch vom Vertrauen auf Gott und in der Liebe, die wir uns

gegenseitig schenken.“ An den „Tagen der Begegnung“ nahmen auch Mitglieder der Legion Mariens teil. Als geistliche Begleitung engagierten sich Pfarrer Paul Riedmann und Pfarrer Peter Haas, die auch die Eucharistie feierten. Bestandteil des Treffens waren auch verschiedene Lebenszeugnisse. So zitierte Josefine Stelzhammer u. a.: „Steh auf, denn Christus hat dir seine Liebe gezeigt und hält für dich die Verwirklichung einer unverhofften Möglichkeit bereit!“

Fahrradsegnung in Rankweil

Wohlbehütet heimkehren

Im Anschluss an die sonntägliche Messfeier wurden am Kirchplatz der St. Josef-Kirche in Rankweil alle mitgebrachten Fahrräder und Radfahrer gesegnet, mit der Bitte, dass sie nach allen ihren Fahrten immer wieder wohlbehütet heimkehren können. Pfarrer Wilfried Blum konnte zu diesem Anlass einige Familien mit ihren fahrradfahrenden Kindern begrüßen.



Zahlreiche Familien mit Kindern waren gekommen, um den Segen für ihre fahrradfahrenden Sprösslinge in Empfang zu nehmen. INGRID IONIAN

Liebe als Basis, Religion als Herausforderung

„Interreligiöse“ Paare, also Paare in denen jeweils ein/e Partner/in einer nichtchristlichen Religion angehören, trafen sich im Ehe- und Familienzentrum der Diözese Feldkirch. „Es ist so gut zu wissen, dass es Gleichgesinnte gibt. Manchmal denkt man, alle anderen wären normal, nur bei uns ist vieles kompliziert.“ Mit dieser Aussage eines Teilnehmers konnten sich alle identifizieren.

Der Einladung des EFZ-Leiters Edgar Ferchl-Blum und der Beauftragten für interreligiösen Dialog, Aglaia Maria Mika, waren diese Paare gefolgt. Auch wenn

der Grund einer Beziehung ja immer Liebe ist - eine äußerst positive Empfindung - so sind gemischt-religiösen Paaren oft große Fragen gestellt.

Zugegeben, jedes Paar hat seine Fragen zu beantworten. Doch wenn unterschiedliche Religionen im Spiel sind, werden die Fragen konkreter. „Werden mich die Eltern meines Partners, meiner Partnerin akzeptieren? Sollen wir unsere Kinder taufen lassen?“ Schön zu sehen ist, dass es Paare gibt, die diese Fragen mit großer Offenheit und auf Augenhöhe klären. AGLAIA MIKA

► Ab Herbst 2017 soll das Angebot erweitert werden. ► Kontakt: efz@kath-kirche-vorarlberg.at



Interreligiöse Paare und Familien tauschten sich im EFZ aus. KAT GRIGG / FLICKR.COM

REDAKTION:
WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Abgehakt

Erinnern Sie sich noch früher, an die Schulferien? Als man noch keine Verpflichtungen hatte? Keinen Ferialjob. Und man die zwei Monate mit „Nichts-tun“ füllen konnte? Tja, ich auch nicht mehr. Stattdessen habe ich jetzt eine App auf meinem Handy, mit der man To-Do-Listen erstellen kann.

Was irgendwie praktisch ist, ist zugleich auch ziemlich eigenartig. Ich habe jetzt nämlich tatsächlich eine Urlaubs-To-Do-Liste. Und für die ernte ich regelmäßig schräge Blicke von Freunden und Bekannten. Sie vereint unzählige Dinge, die ich tun sollte mit Dingen, die ich gerne tun möchte. Gleichwertig. Da steht das Erklimmen der „Drei Schwestern“ neben dem „Fenster putzen“, ein Städtetrip neben dem Kelleraufräumen.

Bei der Frage, ob „nichts tun“ auch auf der Liste stehe, muss ich grinsen. Natürlich nicht. Das läuft so nebenbei, oder? Keine Ahnung woher das kommt, aber „nichts zu tun“ ist für mich kein Urlaub, sondern Stress. Verlorene Zeit. Nichts, das ich abhaken könnte. Gestern stand ich zehn Minuten im aufgeräumten Keller und freute mich über den fast leeren Raum. Gilt das vielleicht auch als Nichts tun? Ich hake mal ab.



SIMONE RINNER

Die Welt FAIRändern

„Café Fetz“ ist noch an den Außenmauern jenes Gebäudes in Bregenz-Vorkloster zu lesen, in dem seit Jahren ein Weltladen logiert. Im September kommt ein Teil dieser Geschichte zurück, wenn nach der geplanten Renovierung nicht nur das „Fachgeschäft für fairen Handel“ wiedereröffnet, sondern auch ein Weltcafé.

CHARLOTTE SCHRIMPF

FAIRköstigung“ steht auf einem kleinen Schild neben einer Flasche mit fast durchsichtigem Inhalt. Daneben: Gläser, eine Karaffe Wasser und ein lächelndes Gesicht. „Möchten Sie probieren?“, fragt Birgit Burtscher, und dosiert vorsichtig einen Teil Flascheninhalt auf zehn Teile Wasser. „Sirup aus Kräutern aus dem Klostergarten Marienberg“, erklärt sie. „Eins der Produkte, die wie hier in Zukunft verstärkt anbieten wollen.“ „Hier“, das ist der Weltladen in der Bregenzer Heldendankstraße 44. „Zukunft“, das ist der 29. September, wenn der Laden feierlich wiedereröffnet wird, „anbieten“, das heißt, im Laden wie im geplanten Weltcafé, das im hinteren Teil des Ladens einziehen soll.

Bleibt alles anders. Große Pläne – dabei liegt die größte „FAIRänderung“ schon hinter ihnen: Seit sich Eva Riedl, Gründerin des Weltladens Bregenz und Obfrau des Vereins „Fair Handeln“, nach zehn Jahren an der Spitze auf die Suche nach einer

Nachfolge machte, ist für Burtscher, ihre Kollegin Stefanie Graf und die 36 Schülerinnen der 2f der Fachschule für wirtschaftliche Berufe Marienberg alles ein bisschen anders. Ein Lehrerkollege und Vereinsmitglied kam auf die Idee, die Geschäftsführung zu einem Praxisprojekt für die Fachschülerinnen zu machen – nach einem Vorbild aus Wangen im Allgäu, wo eine ähnliche Kooperation von Weltladen und Schule bereits bestens funktioniert. „Am Anfang hat man sich das gar nicht vorstellen können“, erinnert sich Burtscher. „Aber jetzt... mag man nicht mehr ohne!“

Das findet auch Eva Riedl, die einstige Obfrau, die bei einem Glas Kräutersirup-Wasser mit am Tisch sitzt und immer noch mit anpackt, wo es nötig ist. Zum Beispiel, wenn das Telefon klingelt und eine der diensthabenden Schülerinnen gerade nicht weiß, was sie dem Anrufer sagen soll. Dann greift Riedl zum Hörer und erklärt einem potentiellen Lieferanten, dass man

erst den Umbau abwarten müsse, bevor man über neue Verträge sprechen kann.

Doppelte Buchführung. „Zwar kümmern sich die Mädchen hier selbstständig um Einkauf, Verkauf und Marketing – aber am Ende werfen wir eben doch noch einmal einen Blick auf ihre Rechnungen und Bestellungen“, erläutert Stefanie Graf, die

„Die Menschen im Viertel wünschen sich einen Treffpunkt.“

EVA RIEDL, GRÜNDERIN

gemeinsam mit Burtscher das Projekt von Seite der Schule betreut, das Konzept. Diese „doppelte Buchführung“ sei einer der Tipps aus Wangen gewesen, von deren Erfahrungen man an vielen Stellen profitiert. Wobei es den Marienbergerinnen nicht an





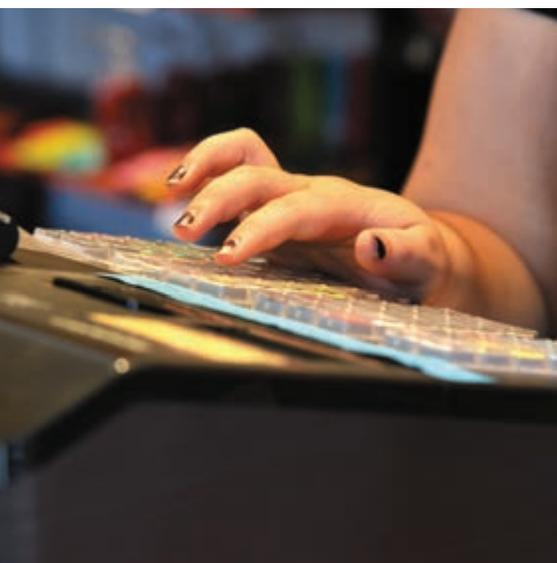
eigenen Ideen fehlt. Die zum Café zum Beispiel existiert schon länger: „Die Leute im Viertel wünschen sich einen Treffpunkt“, sagt Riedl, „und die Renovierung war eh fällig“. Zwei Fliegen, eine Klappe. Dieser Pragmatismus ist typisch für die alte und neue Geschäftsführung. Und für die Mädchen, die zum Beispiel den Flyer zur laufenden Crowdfunding-Kampagne selbst entworfen haben und jedem in die Hand drücken, von dem sie sich Unterstützung wünschen – schließlich fehlen noch etwa zwei Drittel jener 10.000 Euro, die der Umbau voraussichtlich kosten wird. „Einige Arbeiten werden wir selber machen – unentgeltlich“, erzählt Burtscher. Sie ist dankbar, dass sie sich auf das ehrenamtliche Engagement der Vereinsmitglieder verlassen kann.

Eine-Welt-Laden. Und, natürlich: auf ihre Mädchen. Drei von ihnen – Laura, Chiara und Annika – „opfern“ einen großen Teil ihrer Sommerferien für ein Praktikum im Laden – weil es hier eben mehr Spaß macht

als anderswo. Das Kassieren vor allem, aber auch der Kontakt mit den Kunden.

Gerade geht wieder die Tür – und eine Frau stößt durch das Sortiment von Fairtrade-Klassikern wie Kaffee und Schokolade über Bekleidung, Bücher, CDs und Schmuck. Bezahlen wird sie mit einem Gutschein – ausgestellt im Weltladen in Wien. Auch hier hängt alles mit allem zusammen: Die Gemeinschaft der Weltläden in Österreich, die Attraktivität des Angebots mit dem Kassensturz am Abend, unser Konsumverhalten mit dem Wohlergehen der Produzenten in Afrika, Asien und der Welt.

Zu wissen, was „fairer“ Handel wirklich bedeutet, gehöre zu den größten Lernerfolgen der Mädchen, finden Burtscher und Graf. Und müssen jedes Mal lächeln, wenn sie Formulierungen wie „fairtrauen“ oder „fairändern“ in ihren Aufsätzen wiederfinden. „Die Arbeit in ‚unserem‘ Laden prägt eben – vielleicht fürs Leben.“ ◀



HINTERGRUND

Weltladen Bregenz

Seit März dieses Jahres liegt die Geschäftsführung des Weltladens Bregenz in den Händen von 36 Schülerinnen der Klasse 2f der dreijährigen Fachschule für wirtschaftliche Berufe Marienberg und ihren Lehrerinnen. Sie haben sich viel vorgenommen: Über den Sommer soll der Laden nicht nur komplett renoviert, sondern anschließend mit Weltcafé wiedereröffnet werden.

Gemeinsam finanzieren. Das für die Umbauarbeiten nötige Geld sammeln die Marienbergerinnen über eine Crowdfunding-Plattform: Menschen spenden dort eine selbstgewählte Summe an das Projekt, die erst dann tatsächlich vom Konto abgebucht wird, wenn das Gesamt-Spendenziel von 10.000 Euro erreicht wurde. Aktuell fehlt noch rund die Hälfte des Betrags. Vielleicht wollen Sie helfen, das zu ändern? Jeder Cent zählt!

- ▶ www.weltladenbregenz.at
- ▶ **Crowdfunding:** mit.einander.at/weltladenbregenz

Das Kassieren macht vielen der Mädchen in „ihrem“ Weltladen am meisten Spaß. Burtscher, Graf und Riedl (re.) freut ihr Engagement.

SCHRIMPF (3), WELTLADEN (1)



Das vorarlberg museum zeigt im Atrium bei freiem Eintritt einen Querschnitt durch das Schaffen von Herbert Albrecht. Darunter sind auch ganz neue Werke (links und rechts außen). Seit seinen Anfängen in den 1960-er Jahren begleitet den Bildhauer das Thema „Kopf“ (Mitte).

Herbert Albrecht im vorarlberg museum

Noch schärfer und noch klarer

Einer der bedeutendsten Künstler des Landes Vorarlberg heißt Herbert Albrecht. Dieses Jahr konnte der anerkannte Bildhauer seinen 90. Geburtstag feiern. Eine Ausstellung im vorarlberg museum beweist die ungebrochene Schaffenskraft des Meisters aus dem Bregenzerwald. WOLFGANG ÖLZ

Kurator der Ausstellung ist der langjährige Weggefährte und Vorarlberger Kulturjournalist Walter Fink. Neben einem Querschnitt durch das Gesamtwerk liegt das Hauptaugenmerk auf in den letzten Jahren entstandenen Arbeiten. Unter dem Titel „Stein und Bronze“ wird die Ausstellung im Anschluss im Herbst in der Antikensammlung im Kunsthistorischen Museum in Wien zu sehen sein. Wenn

direkte Parallelen zur Kunst der römischen und griechischen Antike nicht möglich zu sein scheinen, so ist eines klar: Die Torsi, die Liegenden, Sitzenden und Stehenden und die Köpfe von Herbert Albrecht eint mit der goldenen Zeit Griechenlands das Interesse am Menschen, nicht dem konkreten Individuum, aber dem Wesen, der Idee des Menschen ganz im Sinne des antiken Philosophen Platon.

Immer am Werk. Erstaunlich ist die Tatsache, dass Herbert Albrecht in seinem hohen Alter immer noch täglich an „seinem“ Material, dem Stein, arbeitet. Dabei ist der mit Herbert Albrecht seit einem halben Jahrhundert befreundete Walter Fink davon überzeugt, dass hier keine Altersmil-

de eingekehrt ist, sondern dass die aktuellen Arbeiten des Künstlers qualitativ sogar immer besser werden. Die Linien werden noch schärfer, noch strenger, noch klarer und der anhaltende Formenreichtum überrascht immer wieder aufs Neue. Die zahlreichen Altarraumgestaltungen Albrechts zeugen von seiner Nähe zu Religion und Glaube. Einst hatte er in seiner Kindheit im hinteren Bregenzerwald die Katholizität seiner Familie als geistige Enge wahrgenommen. Heute ist er für jeden Tag, an dem er mit Hammer und Meißel etwas Neues schaffen kann dem Herrgott dankbar. «

► **Herbert Albrecht: Stein & Bronze.** vorarlberg museum (atrium, Erdgeschoss), Bregenz, täglich Di-So, 10-18 Uhr, bis 3. Sept. 2017.

ZUR PERSON

Biographie

Geboren 1927 in Au-Rehmen. 1941 bis 1946 Besuch der Kunstgewerbeschule bei Hans Pontiller, was 1944 durch den Krieg unterbrochen wurde. 1946 bis 1949 Mitarbeit in der Werkstatt seines Onkels, des Bildhauers Kaspar Albrecht, 1949 bis 1955 Akademie der Bildenden Künste in Wien, ab 1951 bei Fritz Wotruba, dessen

Bildhauerschule zu einer der besten in Europa zählte. 1955 Rückkehr nach Vorarlberg. Mitte der 50er-Jahre erhält Herbert Albrecht erste öffentliche und auch sakrale Aufträge, zum Beispiel die Monumentalplastik an der Mehrerauer Abteikirche. Insgesamt hat Herbert Albrecht sehr viele Arbeiten für den Kirchenraum geschaffen, im Süddeutschen Raum, in Tirol, in der Schweiz,

aber vor allem auch im Land, wie etwa für den Dom in Feldkirch oder die Pfarrkirchen in Dornbirn, Dornbirn-Oberdorf, Gaißau, Götzis und Bürs.

Auszeichnungen & Preise

1967 Theodor-Körner-Preis. 1987 Internationaler Kunstpreis des Landes Vorarlberg. 2002 Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse der Republik Österreich.



Herbert Albrecht war Schüler von Fritz Wotruba in Wien bevor er in den 50-er Jahren nach Vorarlberg zurückkehrte. ÖLZ (4)

Vorarlberger/innen unterstützen Erdbebenopfer in Umbrien

Die ganz andere Umbrien-Reise

Wenn aus einer Urlaubsregion ein Erdbebengebiet wird, löst das Betroffenheit aus. Eine Gruppe um Pfarrer Ferdinand Hiller zeigte sich mit den Erdbebenopfern in Umbrien solidarisch und unternahm im Mai eine ungewöhnliche Reise.

PFR. FERDINAND HILLER

Wer einmal auf einer Reise durch das grüne Umbrien war und Norcia (früher Nursia, Heimat des hl. Benedikt) besucht hat, kann sich sicherlich noch an die stolze mittelalterliche Stadt erinnern. Das Erdbeben im Herbst 2016 traf die Stadt und ihre Menschen überraschend und mit voller Wucht. Kaum blieb ein Stein auf dem anderen, im wahrsten Sinn des Wortes, und nichts ist mehr wie es vorher war.

Zerstörung. Am Stadtplatz und in den Straßen türmen sich die Schutthaufen. Von der Hauptkirche steht nur noch die Front-Fassade. Ganze Straßenzüge und Stadtviertel sind behördlich zur „Zona Rossa“ (Rote Zone) erklärt worden und dürfen nicht betreten werden. Nur noch wenige Bewohner/innen und einige Touristen sind in der Stadt anzutreffen. Kinder sind kaum auf der Straße zu sehen und die Schulen sind geschlossen bzw. in Containern untergebracht. Ein paar kleine Läden mit ortsüblichen Produkten wie Obst, Gemüse, Salami, Schinken etc. haben geöffnet und die Ladeninhaber versuchen Alltag zu leben.

Reise. Aufgrund des ORF-Berichts über das Erdbeben haben viele gutgesinnte und mitfühlende Menschen und Pilger/innen, die bereits anlässlich einer Assisi-Woche bei der Fahrt nach Norcia mit dabei waren, kleinere und größere Geldspenden an mich übergeben. Über diverse Kontakte, die es mir ermöglicht haben, die Adressen von zwei Bauern-Familien außerhalb von Norcia ausfindig zu machen, ist nun eine kleine Gruppe im Mai mit dem Zug nach Assisi und von dort mit dem Auto und zwei Begleitern vom Pilgerhaus nach Norcia gefahren, um die Spenden persönlich zu übergeben.

Wohnen im Container. Eine Bauernfamilie konnte in ihr Wohnhaus zurückkehren, die andere wohnt noch immer im Container. Die Menschen waren sehr gerührt und haben uns in ihre bescheidenen Unterkünfte eingeladen. Die jüngeren Kinder waren sehr blass und machten einen verängstigten Eindruck. Mehrere Hofgebäude und die Ställe haben gravierende Schäden und sind nicht benutzbar. Herabfallende Teile von den Stalldächern haben einige Kühe erschlagen und die restlichen Kühe sind in einem zeltartigen Provisorium untergebracht.

Improvisieren. Unser Besuch galt auch einer Familie in Norcia, die die Pilgergruppen immer bestens bekocht hat. Das Restaurant hat durch das Erdbeben große Schäden abbekommen und bis zur Wiedereröffnung

kann es noch ein bis zwei Jahre dauern. Der Besitzer hält sich mit Pizza-Herstellung im eigenen Garten und mit einem mobilen Vertrieb finanziell über Wasser.

Hoffnungs-Besuch. Allen Spender/innen möchte ich für ihre kleineren und größeren Beiträge ganz ganz herzlich und aufrichtig danken. Die herzliche Aussage von Miriam, der Tochter des Restaurant-Besitzers, gebe ich gerne weiter: „Wir konnten das erste Mal seit dem Desaster wieder ein wenig lachen, ihr habt ein Lächeln in unsere Gesichter gezaubert... und euer Besuch gibt uns Hoffnung, dass wir in unserem Unglück zumindest einigen Menschen unter tausenden Touristen, die jährlich in unsere Stadt kamen, nicht egal sind.“

Mitmenschlichkeit. Die finanziellen Schäden konnte der Beitrag aus Vorarlberg etwas lindern, aber ich bin überzeugt, dass das Mitmenschliche in solch schwierigen Situationen viel mehr Bedeutung hat, was uns auch die Betroffenen in Norcia vermittelt haben. Das Zusammentreffen mit ihnen war für mich und meine Mitreisenden ein ungewöhnliches und trotz bedrückender Umstände bereicherndes Erlebnis. Es hat gezeigt, wie sehr es den Betroffenen wohltut, dass sie in ihrem Unglück nicht alleine gelassen werden und es auch außerhalb Italiens mitfühlende und mitdenkende Menschen gibt. «



Ob die Basilika von Norcia (li.) oder der Bauernhof außerhalb der Stadt (re.) - der Wiederaufbau ist noch lange nicht abgeschlossen. Der Besuch der Vorarlberger (Mitte) war für die Betroffenen wertvolle Unterstützung - er zeigte, dass sie nicht von allen vergessen werden. ADOLF SOHM (3)

„... auch wenn du die Welt nicht rettest“

Um die Probleme der Erde zu lösen, braucht es maximales Gottvertrauen und maximales Engagement, meint der Theologe Michael Rosenberger. Die Ökumenische Sommerakademie 2017 suchte nach Wegen, wie die Erde ein Garten bleibt und nicht zur Wüste wird.

MATTHÄUS FELLINGER

„Der Mensch hat die Aufgabe, die Schöpfung Gottes wie ein Treuhänder zu bewahren“ – sagt Ursula Fatima Kowanda Yassin. Die Sorge um die Schöpfung verbindet die Religionen, meint die muslimische Theologin aus Wien. Es sei dieselbe Sorge, von der auch Papst Franziskus spricht, wenn er die



Paradeiser – Selbstgezogen statt aus industrialisierten Großbetrieben. © M. SCHUPPICH/FOTOLIA

Erde als das gemeinsame Haus bezeichnet – und für einen zärtlichen Umgang mit der Schöpfung wirbt.

„Nur im Einklang mit Gott tut der Mensch sich und der Schöpfung gut“, sagt auch die katholische Bibel-Theologin Elisabeth Birnbaum. Bei der 19. Ökumenischen Sommerakademie, die von 12. bis 14. Juli im Stift Kremsmünster stattfand, ging es nicht nur um wissenschaftliche Analysen um den Zustand des Planeten Erde. Es ging auch um die Rolle von Religionen und Kirchen für die Schöpfungsverantwortung. Es braucht einen neuen Lebensstil, der die Erde nicht verwüstet zurücklässt. „Die Kirchen sind eine Ressource für die Heilung der Welt“, meint etwa der oberösterreichische Superintendent Gerold Lehner. „Eine angepasste Kirche bringt der Welt gar nichts“, sagte er. „Die Kirche muss jeder Politik widerstehen, die die Erde bloß als Ware betrachtet“, betonte der serbisch-orthodoxe Bischof Andrej Cilerdzic.

Mit Engagement und Gottvertrauen.

Moraltheologe Michael Rosenberger ortet einen Stillstand. Die großen Umweltkonferenzen haben noch nicht zur wirklichen Umkehr geführt. Noch immer werde viel zu wenig unternommen, um etwa von der fossilen Energie wegzukommen. Es gehe nicht mehr an, „nur ein bisschen was zu ändern. Die Grundstruktur unseres Lebensstils und unserer Wirtschaftsweise müssen auf den Kopf gestellt werden“, meint Rosenberger. Das nicht irgendwann, sondern heute.

Die christliche Spiritualität rät, den Blick sehr weit in die Zukunft zu richten. Wie sieht die Welt am Ende des Lebens, wie sieht sie in hundert Jahren aus? Angst könne einem da werden und bange. Aber „Wir brauchen die Angst“, sagt Rosenberger. Sie kann fruchtbar werden. Die Angst und die Hoff-

nung miteinander zu verbinden, darin liege der Weg. Im Sinne des hl. Ignatius gehe es darum, maximales Gottvertrauen und maximales Engagement zu verknüpfen.

„Wer seine Verantwortung für die Schöpfung wahr- und ernstnimmt, engagiert sich trotz der realistischen Möglichkeit, dass die Zerstörung der Erde noch weitergeht. „Du sollst und du kannst anders handeln, auch wenn du die Welt nicht rettest.“ Diese Haltung leitet Rosenberger aus biblischen Texten, vor allem aus der Apokalyptik ab.

Auch eine rein weltlich verstandene Ökologie braucht einen Kern an Spiritualität, meint der Theologe. „Sie müsse begreifen, dass die wichtigsten Dinge im Leben uns geschenkt sind – sonst kommt man aus seiner Verbissenheit nicht heraus“.

Ansätze. Was es im Konkreten bedeuten kann, erzählte Biobäuerin Margit Mayrlamm. Sie und ihr Mann Josef haben bei Allhaming mit einem Bio-Gemüsebetrieb angefangen. Sie bleiben bewusst klein, obwohl das „Geschäft“ gutgeht. Sie wollen, sagen sie, die Freude an der Arbeit nicht verlieren. Das Nahverhältnis mit ihren Kundinnen und Kunden ist ihnen wichtig.

Christoph Wiesmayr ist Architekt. Im Industriegebiet von Linz hat er den ersten Gemeinschaftsgarten gegründet. „Urban gardening“ nennt man heute die Bewegung. Städter sollten so in Berührung mit der Natur kommen. Über 90 ähnliche Projekte gibt es inzwischen in Oberösterreich.

Eine neue Beziehung mit der Natur braucht es. Naherfahrungen mit dem, woher das Essen kommt. Das wurde bei der Ökumenischen Sommerakademie deutlich. Ebenso dies: Auch ein so schwieriges Unterfangen wie die Welt zu retten gelingt, nicht ohne Lust und nicht ohne Freude.



„Die Erde sind wir. Schritte zu einer ökologischen Umkehr“ ist das Motto der heurigen internationalen „Fachtagung Weltkirche“. Über Klima-, Umwelt und Humanökologie referieren werden KOO-Geschäftsführer und Agraringenieur Heinz Hödl, der philippinische Weihbischof Broderick Pabillo und die kenianische Klimaschutzexpertin Monicah Wanjiru. REUTERS
 ► www.fachtagung-weltkirche.at

Die Fachtagung Weltkirche findet vom 21. bis 22. Juli im Agrarbildungszentrum Lambach statt

„Alles im Leben hängt zusammen“

Papst Franziskus hat in seiner Umweltenzyklika „Laudato si“ hinsichtlich der Umweltkrise zu einer gemeinschaftlichen Umkehr aufgerufen. Die heurige „Fachtagung Weltkirche“ in Lambach widmet sich dieser Thematik und beschäftigt sich mit Schritten zu einer ökologischen Umkehr. Einer der Referenten/innen ist KOO-Geschäftsführer Heinz Hödl.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Wie kann Ihrer Meinung nach eine tiefgreifende ökologische Umkehr gelingen?

Heinz Hödl: Eine ökologische Umkehr ist untrennbar verbunden mit einer sozialen und wirtschaftlichen Umkehr, weil vor allem aus der Wirtschaft heraus durch den Ressourcenverbrauch stark eingegriffen wird in die Natur.

Eine nachhaltige Wirtschaft bedeutet:

Heinz Hödl: Weg von der Agrarindustrie hin zu einer nachhaltigen Landwirtschaft; weg vom Atomstrom hin zu erneuerbaren und umweltfreundlichen Energieformen wie Sonnenenergie; weniger Konsumismus und weg von der Wegwerfkultur. Von den Nahrungsmitteln, die allein in Wien weggeworfen werden, könnte Graz leben. Eine nachhaltige

Wirtschaft hängt auch eng mit einer gerechten Steuerpolitik zusammen. Durch Steuervermeidung, Steuerkorruption, Schlupflöcher oder Steueroasen gehen der EU jährlich 1000 Milliarden Euro verloren. Diese Mittel fehlen für Bildung, für Gesundheit, für Soziales und für eine Förderung der ökosozialen Wirtschaft in Afrika, Asien und Lateinamerika.

Was macht für Sie ein verantwortungsbewusster Lebensstil aus?

Heinz Hödl: ... wenn ich bewusst regionale, saisonale oder fair gehandelte Produkte kaufe; wenn ich Dinge nicht gleich wegwerfe und neu besorge, sondern repariere; wenn ich weniger Fleisch esse und Plastik vermeide. Ein verantwortungsvoller Lebensstil hat auch wieder mit nachhaltiger Wirtschaft zu tun. Das reicht von Kleidung über Mobilität bis hin zur Produktion. 50 Prozent des CO₂-Ausstoßes wird durch die Produktion eines Autos verursacht. Da hilft uns das Elektro-Auto noch nicht wirklich, denn auch das muss produziert werden, der Strom dafür muss produziert werden. In einem Elektro-Auto finden sich ca. 80 kg Kupfer und andere Metalle – da sind wir bei den Konfliktmineralien und deren Abbau.

Durch die Ausbeutung der Natur kommt es auch immer wieder zu Auseinandersetzungen ...

Heinz Hödl: Wir wissen, dass über 40 Prozent innerstaatlicher Konflikte aufgrund des Mineralienabbaus verursacht werden. Meistens wird er von internationalen Konzernen betrieben, zum Teil auch illegal. Die Bevölkerung vor Ort profitiert davon nicht. Und dieser Ressourcenabbau hängt zudem mit der

sozialen Komponente zusammen – es fehlt an Menschenrechten, an sozialen Rechten, an Arbeitsrechten. Das muss gestoppt werden.

Wie kann in der Gesellschaft ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, den Lebensstil zu ändern?

Heinz Hödl: Grundsätzlich ist Lebensstil etwas, das wir dem Einzelnen zurechnen. Aber können wir unseren Fußabdruck alleine halbieren? Das geht schwer. Ich glaube, dass der Einsatz jedes Einzelnen wichtig ist und wir brauchen all die Alternativen; aber die Politik muss die Verantwortung übernehmen. Wenn in Österreich zu wenig öffentliche Verkehrsmittel und Fahrradwege angeboten werden, dann können viele Leute ohne Auto nicht zur Arbeit kommen. Der Papst sagt in „Laudato si“, dass alltägliche Verhaltensänderungen, so wichtig sie sind, nicht reichen; es sei „nicht genug, dass jeder Einzelne sich bessert. (...) Auf soziale Probleme muss mit Netzen der Gemeinschaft reagiert werden, nicht mit der bloßen Summe individueller positiver Beiträge.“

Welche Bedeutung hat die Umweltenzyklika des Papstes für Sie persönlich?

Heinz Hödl: Sie ist ein großartiger Schritt, für mich persönlich, für meine Arbeit, für mein Wirken in der Kirche und in der Gesellschaft. Sie bestärkt, sie gibt Hoffnung, aber sie fordert auch heraus, weil große Überzeugungsarbeit dahintersteckt. Ihr ganzheitlicher Ansatz bereichert meine Spiritualität, weil alles im Leben zusammenhängt. Menschsein hat nicht nur mit Leistung zu tun. Entwickle ich die Liebe zur Natur, dann erfüllt mich das und ich muss nicht nach anderen Dingen streben. ◀



Heinz Hödl ist Geschäftsführer der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für int. Entwicklung und Mission (KOO). KOO

SONNTAG

16. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 23. Juli 2017

Lasst beides wachsen bis zur Ernte

Nur allzu leicht fällt uns das Erkennen von Unkraut und vorschnell treibt uns ein Impuls, es allzu gern auszureißen. Jesus mahnt Zurückhaltung ein, denn das Urteil fällt er selbst bei der Vollendung der Zeiten.

Evangelium

Matthäus 13,24–43 (oder 13,24–30)

Jesus legte ihnen ein anderes Gleichnis vor: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der guten Samen auf seinen Acker säte. Während nun die Menschen schliefen, kam sein Feind, säte Unkraut unter den Weizen und ging weg. Als die Saat aufging und sich die Ähren bildeten, kam auch das Unkraut zum Vorschein. Da gingen die Knechte zu dem Gutsherrn und sagten: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher kommt dann das Unkraut? Er antwortete: Das hat ein Feind getan. Da sagten die Knechte zu ihm: Sollen wir gehen und es ausreißen? Er entgegnete: Nein, damit ihr nicht zusammen mit dem Unkraut den Weizen ausreißt. Lasst beides wachsen bis zur Ernte und zur Zeit der Ernte werde ich den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber bringt in meine Scheune! Er legte ihnen ein weiteres Gleichnis vor und sagte: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Senfkorn, das ein Mann auf seinen Acker säte. Es ist das kleinste von allen Samenkörnern; sobald es aber hochgewachsen ist, ist es größer als die anderen Gewächse und wird zu einem Baum, sodass die Vögel des Himmels kommen und in seinen

Zweigen nisten. Er sagte ihnen ein weiteres Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit dem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Sea Mehl verbarg, bis das Ganze durchsäuert war. Dies alles sagte Jesus der Menschenmenge in Gleichnissen und ohne Gleichnisse redete er nicht zu ihnen, damit sich erfülle, was durch den Propheten gesagt worden ist: Ich öffne meinen Mund in Gleichnissen, ich spreche aus, was seit der Schöpfung der Welt verborgen war. Dann verließ er die Menge und ging in das Haus. Und seine Jünger kamen zu ihm und sagten: Erkläre uns das Gleichnis vom Unkraut auf dem Acker! Er antwortete: Der den guten Samen sät, ist der Menschensohn; der Acker ist die Welt; der gute Samen, das sind die Kinder des Reiches; das Unkraut sind die Kinder des Bösen; der Feind, der es gesät hat, ist der Teufel; die Ernte ist das Ende der Welt; die Schnitter sind die Engel. Wie nun das Unkraut aufgesammelt und im Feuer verbrannt wird, so wird es auch bei dem Ende der Welt sein: Der Menschensohn wird seine Engel aussenden und sie werden aus seinem Reich alle zusammenholen, die andere verführt und Gesetzloses getan haben, und werden sie in den Feuerofen werfen. Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein. Dann werden die Gerechten im Reich ihres Vaters wie die Sonne leuchten. Wer Ohren hat, der höre!



1. Lesung

Weisheit 12,13.16–19

Denn es gibt keinen Gott außer dir, der für alles Sorge trägt; daher brauchst du nicht zu beweisen, dass du gerecht geurteilt hast. Deine Stärke ist die Grundlage deiner Gerechtigkeit und deine Herrschaft über alles lässt dich alles schonen. Stärke beweist du, wenn man an deine unbeschränkte Macht nicht glaubt, und bei denen, die sie kennen, strafst du die anmaßende Auflehnung. Weil du über Stärke verfügst, richtest du in Milde und behandelst uns mit großer Schonung; denn die Macht steht dir zur Verfügung, wann immer du willst. Durch solches Handeln hast du dein Volk gelehrt, dass der Gerechte menschenfreundlich sein muss, und hast deinen Söhnen und Töchtern die Hoffnung geschenkt, dass du den Sündern die Umkehr gewährst.

2. Lesung

Römer 8, 26–27

So nimmt sich auch der Geist unserer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht, was wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern. Der die Herzen erforscht, weiß, was die Absicht des Geistes ist. Denn er tritt so, wie Gott es will, für die Heiligen ein.



Unkraut jäten, beim Gemüsebauern im Seewinkel. KATHBILD.AT / FRANZ JOSEF RUPPRECHT

Denn du, mein HERR, bist gut und bereit zu vergeben, reich an Liebe für alle, die zu dir rufen. Vernimm, HERR, mein Bittgebet, achte auf mein lautes Flehen! Alle Völker, die du gemacht hast, werden kommen und sich niederwerfen, mein HERR, vor deinem Angesicht, sie werden deinen Namen ehren. Denn du bist groß und tust Wunder, nur du bist Gott, du allein. Du aber, HERR, bist ein barmherziger und gnädiger Gott, langsam zum Zorn und reich an Huld und Treue. Wende dich mir zu und sei mir gnädig, gib deinem Knecht deine Stärke und rette den Sohn deiner Magd!

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 86(85)

WORT ZUM SONNTAG

Das Sowohl-als-auch

Es ist erstaunlich, wie Jesus mit dem Unkraut umgeht. Ganz anders als die religiösen Lehrer seiner Zeit. Die sind radikal, verlangen das Sofort, das Entweder alles oder nichts. In Jesus entdecken wir eine wohlthuende Gelassenheit und Geduld. Er ermuntert seine Jünger: Lasst euch Zeit.

In der Schöpfung hat alles seinen Platz, auch wenn wir regulierend eingreifen. Die Vegetation der Erde ist eine Ganzheit, eine Einheit von Unkraut und Weizen. Alles ist auf Koexistenz angewiesen. Isoliert man eines, wird das Ganze gestört oder sogar zerstört.

Es ist wie bei einer Batterie: Nimmt man einen Pol heraus, dann sind er selbst und auch der andere nichts mehr wert. Allein hat ein Plus-Pol keinen Sinn. Wenn wir auch dem Acker unseres Lebens in der Gier nach mehr oder nach „nur“ Weizen zu jäten beginnen, reißen wir immer beides aus.

Das Trennen und Vernichten des Unkrauts müssen wir Gott überlassen. Ist ein mit Korn und Mohnblumen durchsetztes Weizenfeld – entgegen aller Kosten-Nutzen-Rechnung – nicht einfach schön? Wer Blumen liebt, liebt auch die Menschen. Dem Optimisten ist jedes Unkraut eine Blume, dem Pessimisten ist jede Blume ein Unkraut. Das Feuer ist das Symbol der verwandelnden Kraft Gottes. Die Macht der Liebe ist letztlich die stärkste Macht. Sie vermag alles Böse zu verwandeln, in Licht und Wärme, in Liebe.

ZUM WEITERDENKEN

Zeige ich auch dort Verständnis und Liebe, wo ich nicht zustimmen kann?

Spüre ich auch in mir beides: Unkraut und Weizen? Warum bin ich dann einseitig und intolerant?

Lasse ich den Tiefgang des Glaubens Jesu über das Gewohnte und Gewöhnliche siegen?

GOSSMANN



JOSEF KUZMITS

Rektor und Seelsorger im Caritas Haus St. Martin sowie Leiter des Liturgiereferates in der Kroatischen Sektion der Diözese Eisenstadt
Den Autor erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM

■ **Preis-Ausschreibung.** Der „Otto Mauer Fonds“ schreibt zum 37. Mal den „Msgr. Otto Mauer-Preis“ für bildende Kunst aus. Der Preis, für den junge Künstler Werke aus den Bereichen Malerei, Grafik, Skulptur, Objektkunst, Installationen



Johanna Schwanberg, Leiterin des Dom Museum Wien, gehört der Jury des „Msgr. Otto Mauer-Preises“ an. FJR

und Neue Medien einreichen können, ist mit 11.000 Euro dotiert und zählt zu den angesehensten Kunstpreisen in Österreich. ► **Informationen:** Tel.: 01/317.61.65/42, E-Mail: office@otto-mauer-fonds.at, Internet: www.otto-mauer-fonds.at

■ **Kritik.** Fehlende Sachlichkeit und Einseitigkeit attestiert die Lebensschutzorganisation „Aktion Leben“ dem aktuell laufenden Frauenvolksbegehren. Kritisch gesehen werden vor allem die Forderungen zum Schwangerschaftsabbruch, der Bildungspolitik sowie der Kinderbetreuung.

■ **Positive Bilanz.** Die Katholische Jungschar Österreich hat im Vorjahr rund 15 Millionen Euro für ihre entwicklungspolitischen Hilfsprojekte aufgewendet. Laut dem Jahresbericht 2016 flossen exakt 15.095.314,95 Millionen Euro in die Leistungen der Projektarbeit im EZA-Bereich, elf Millionen Euro davon über Direktvergabe in Hilfsprojekte in Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas. 1,2 Millionen der Gesamteinnahmen von rund 18 Millionen Euro wurden für Leistungen im Bereich Bildung/Anwaltschaft/Information im Inland ausgegeben, jeweils rund 700.000 Euro für Spendenwerbung und Verwaltung.

Caritas-Präsident Michael Landau appelliert an die Politik:

„Pakt für sozialen Zusammenhalt“ gefordert

Caritas-Präsident Michael Landau hat die wahlwerbenden Parteien aufgerufen, im aktuellen Wahlkampf mehr auf sachliche Gelassenheit und weniger auf Emotionalisierung und Populismus zu setzen.

„Man sollte nicht alles Porzellan zerschlagen, weil man sonst nach der Wahl nur mehr Scherben hat“, sagte Landau am Sonntag in der ORF-„Pressestunde“. Zugleich skizzierte Landau einen Fünf-Punkte-Plan, den er der nächsten Regierung als Arbeitsprogramm empfiehlt und der die Themen Armutsbekämpfung, Menschenwürde, Pflegereform, leistbares Wohnen und die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit umfasst. „Wir brauchen einen Pakt für den sozialen Zusammenhalt“, so Landau.



Empfiehlt der nächsten Regierung einen Fünf-Punkte-Plan als Arbeitsprogramm: Michael Landau, Präsident der Caritas Österreich. FJR

Armutsbekämpfung. Im Blick auf das Thema Menschenwürde wünscht sich der Caritas-Präsident eine Verankerung in der Verfassung. „In Zeiten, da vieles verhandelbar scheint, müssen zentrale Dinge außer Streit gestellt werden: Das Bekenntnis zur unantastbaren Würde des Menschen ist der Ugrund unseres Zusammenlebens. Und das muss er auch in Zukunft sein“. Im Blick auf das Thema Armutsbekämpfung pocht Landau auf österreichweit einheitliche Regelungen und Standards bei der Mindestsicherung.

Baustellen Wohnen, Arbeit, Pflege. Das Thema leistbares Wohnen sei in den letzten Jahren immer stärker in den Fokus gerückt und es zeige sich gerade hier ein Versagen der letzten Regierungen, hatten diese doch bereits vor Jahren eine Mietrechtsreform angekündigt. Auch beim Thema Arbeit sieht Landau dringenden Handlungsbedarf. Arbeit sei schließlich ein Menschenrecht, das für viele Menschen allerdings zu „totem Recht“ geworden ist. „Das Ziel muss sein, dass Menschen wieder von ihrer Arbeit leben können. Derzeit ist das vielfach nicht der Fall. Geringe Einkommen müssen deutlich entlastet werden“. Schließlich machte Landau im Bereich der Pflege eine weitere Baustelle aus. So brauche es eine Pflegereform in Form eines Ausbaus der mobilen Dienste, der Anhebung des Pflegegeldes und österreichweit gleicher Standards und Richtlinien.

Lehrstellenmarkt für Asylwerber öffnen

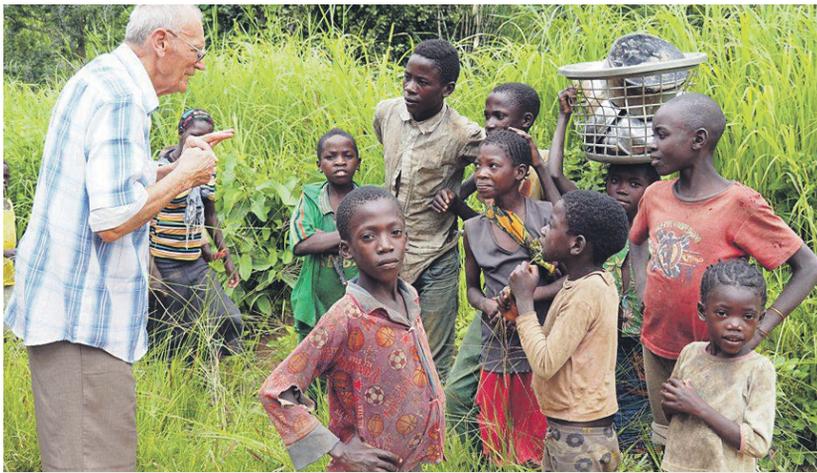
Jugendlichen Asylsuchenden den Zugang zu Bildung und Ausbildung zu ermöglichen sei eine „zukunftsweisende Idee“, sagt Christoph Riedl, Asylexperte des evangelischen Hilfswerks Diakonie, über die Forderung, die nun auch aus dem Arbeitsmarktservice (AMS) laut wurde. Mit Unverständnis reagiert die Diakonie auf die Ablehnung von Innenminister Sobotka gegenüber dem Vorstoß von AMS-Chef Kopf. Nach EU-Recht müsse allen Asylsuchenden, deren Asylverfahren nicht binnen neun Monaten abgeschlossen ist, „Zugang zum Arbeitsmarkt eingeräumt werden“.



Christoph Riedl, Asylexperte der Diakonie, spricht sich dafür aus, den Lehrstellenmarkt für Asylwerber zu öffnen. DIAKONIE/NADJA MEISTER

Jahresbericht der Caritas Socialis

Über 1900 ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter der „Caritas Socialis“ (CS) haben im vergangenen Jahr mehr als 14.000 Menschen betreut. Das geht aus dem Jahresbericht der Schwesterngemeinschaft für 2016 hervor. Schwerpunkt lag demnach beim Bereich Hospiz & Palliative Care. Heute sei der „Palliative Care“-Gedanke in allen Einrichtungen der CS verankert und werde über das CS Hospiz Rennweg in Wien hinaus in allen stationären und mobilen Einrichtungen der „Caritas Socialis“ gelebt, heißt es in dem Bericht.



Pater Johann Kiesling aus Österreich leitet eine Missionsstation in der Demokratischen Republik Kongo, dem Beispielland der Christophorus-Aktion 2017. MIVA

Christophorus-Aktion der MIVA

Das Hilfswerk MIVA startet im Juli seine jährliche Spendenkampagne für die Finanzierung von Fahrzeugen für Mission und Entwicklung. Mit dem Ankauf von PKWs, Geländewagen, Motorrädern, Fahrrädern bis hin zu Rollstühlen oder Booten sowie auch Pferden werden Projekte aus den Bereichen Pastoral, Medizin und Entwicklung in Ländern des Südens unterstützt. Höhepunkt der österreichweiten Aktion, bei der Autofahrer um einen Zehntelcent pro unfallfreiem Kilometer gebeten werden, ist der „Christophorus-Sonntag“ am 23. Juli. Eines der sechzig unterstützten Projekte in aller Welt ist 2017 jenes der Salesianer

Don Boscos in der Demokratischen Republik Kongo. Der österreichische Pater Johann Kiesling lebt seit 1982 vor Ort und betreibt in der Provinz Katanga die Missionsstation Kipushya. In vielen Dörfern der Region gibt es kein sauberes Wasser; Stromleitungen oder Telefon sind bloß ein Wunschtraum. Kieslings MIVA-Toyota ist das einzige Auto auf dem von ihm betreuten Gebiet, das mit 10.000 Quadratkilometern der Größe Karnentens entspricht; das nächste Krankenhaus liegt eine Tagesreise auf kaum befestigten Straßen entfernt. Damit die Dörfer endlich Zugang zu sauberem Wasser erhalten, hat P. Kiesling ein Wasserprojekt gestartet. Unter

Mithilfe der Dorfbewohner sollen vorerst zehn Brunnen gegraben werden, wobei der Ordensmann vom „Beschaffungsbetrieb der MIVA“, der auf ökologische Umsetzung spezialisiert ist, unterstützt wird.

► www.miva.at

Fahrzeugsegnungen in Vorarlberg:

► **Sa 22 Juli, 18.30 und So 10.30 Uhr**, nach der Messe, vor der Kirche St. Konrad, Hohenems.

► **Sa 22. Juli, 19 Uhr u. So 23. Juli, 9.30 Uhr**, nach der Messe, vor der Pfarrkirche Schlins.

► **So 23. Juli, 8.30 Uhr**, nach der Messe, vor der Pfarrkirche Bludesch.

► **So 23. Juli, 10.30 Uhr**, vor der Kirche St. Luzius, Göfis.

Arbeitsplätze für behinderte Menschen

Der koptisch-orthodoxe Papst-Patriarch Tawadros II. hat bestimmt, dass fünf Prozent der Arbeitsplätze in den kirchlichen Einrichtungen Ägyptens ab sofort für Menschen mit Behinderung zur Verfügung gestellt werden. Die Regelung gelte auch für den Bereich von Sozialwerken, Schulen und Wirtschaftsunternehmen, die mit der koptischen Kirche verbunden sind. Diese Verfügung hat weit über den kirchlichen Bereich hinaus Aufsehen erregt, weil in Ägypten die Situation für Menschen mit Behinderung besonders schwierig ist. Ihre Existenz wird vielfach ausgeblendet.

Requiem im Kölner Dom für Kardinal Meisner

Papst Franziskus hat „den unerschrockenen Einsatz“ des verstorbenen Kardinals Joachim Meisner für Glauben und Kirche gewürdigt. Beim Requiem für den langjährigen Kölner Erzbischof verlas der Apostolische Nuntius in Deutschland, Erzbischof Nikola Eterovic, am Samstag eine kurze Botschaft des Papstes. Die Predigt hielt der langjährige Freund Meisners, Kardinal Peter Erdö aus Esztergom-Budapest. Weitere Konzelebranten waren u. a. Kardinal Reinhard Marx. Meisner war am 5. Juli im Alter von 83 Jahren während eines Urlaubs in Bad Füssing gestorben.

WELTKIRCHE

■ **„Hingabe des Lebens“.** Papst Franziskus hat die Regeln für Selig- und Heiligsprechungen geändert. Neben dem Martyrium hat er die „Hingabe des Lebens“ als neuen Tatbestand auf dem Weg zu einer Selig- und Heiligsprechung eingeführt. Der Erlass in Form eines sogenannten Motu Proprio trägt den Titel „Maiorem hac dilectionem“ und soll besonders jene Christen berücksichtigen, die „frei und freiwillig“ ihr Leben aus Nächstenliebe für andere Menschen hingaben und deshalb selbst einen verführten Tod starben.



Philip Mulryne, irischer Ex-Profifußballer, ist am Samstag in Dublin zum Priester geweiht worden. Der Manchester-United-Spieler soll 600.000 Pfund im Jahr verdient haben, bevor er bei den Dominikanern eintrat und das Armutsgelübde ablegte. REUTERS



Clafoutis mit Marillen

 4 Personen  ca. 1 Stunde
 leicht  vegetarisch

ZUTATEN

- 100 g Staubzucker
- 2 Eier
- 1 Prise Salz
- 200 ml Obers
- 100 g Mehl
- 500 g Marillen
- 30 g Butter

ZUBEREITUNG

Clafoutis ist ein französischer Kuchen bzw. eine Nachspeise, die traditionell mit Kirschen zubereitet wird. Es kann jedoch jedes Obst verwendet werden. Zucker, Eier, Salz und Obers mit dem Schneebesen schaumig rühren, Mehl hinzusieben und kurz, aber gründlich verrühren. Eine gefettete Auflauf- oder Tortenform bis zum Rand mit entsteinten und halbierten Marillen befüllen. Den Teig darübergießen. Den Clafoutis im vorgeheizten Backofen bei 200 °C 20 Minuten backen, dann auf 170 °C reduzieren, die Form mit Alufolie bedecken und weitere 20 Minuten fertig backen.

BUCHTIPP

„In einem Glas Marillenmarmelade steckt der ganze Sommer“, schreibt Mella Waldstein im Buch „Wachauer Marille“. Es bietet nicht nur Rezepte, sondern gibt auch einen Einblick in das Leben mit der „Sonnenfrucht“. Die Bezeichnung Marille ist übrigens in Österreich, Südtirol und Bayern verbreitet und geht über das italienische „armellino“ auf den lateinischen Namen zurück: „Prunus armeniaca“ oder „Malum armeniacum“ (armenische Pflaume bzw. armenischer Apfel).

► **Wachauer Marille**, Mella Waldstein, Gregor Semrad (Fotos), Leopold Stocker Verlag 2017

Lachen ist die schönste Art, seinen Sorgen die Zähne zu zeigen. Doch wie lässt sich Humor in schwierigen Situationen bewahren? Der Theaterpädagoge Peter Spindler nimmt sich den Clown als Vorbild.

CHRISTINE GRÜLL



Lachen wie

Wenn Peter Spindler als Clown krebserkrankte Kinder im Krankenhaus besucht, will er sie zum Lachen bringen. Deshalb nimmt er die Kinder und ihr Schicksal, ihre Wünsche und Träume sehr ernst. „Humor heißt, Menschen *in* den Arm zu nehmen und nicht *auf* den Arm“, sagt Peter Spindler. Er ist Schauspieler, Clown beim Verein CliniClown Austria und zeigt angehenden Lehrer/innen, wie sie mit theatralischen Elementen den Unterricht spannend gestalten können. In seiner Arbeit hat er mit vielen Facetten von Humor zu tun und mit dessen Wirkung: Humor verbindet Menschen. Dafür muss er erst einmal vorhanden sein. Ist Humor erlernbar?



Mag. Peter Spindler, geboren 1981 in Steyr, ist Theatermacher und -pädagoge, Universitätslektor und Clown bei Clini-Clown Austria. Er lebt in Wien (www.peterspindler.com). SEVERIN WURNIG

Raus aus der Opferrolle. „Humor und Lachen kann man nicht unbedingt lernen, aber wiederentdecken“, meint Peter Spindler. Kinder dürften einige hundert Mal am Tag lachen, während das Erwachsene laut Statistik nur 17 Mal tun. Eine bestimmte körperliche Bewegung könnte zum Lachen anregen: Wenn Kindern langweilig ist, springen sie gerne am Stand auf und ab. Peter Spindler nennt das „Lustig-Springen“. Wem das zu anstrengend ist, der kann auf andere Art an der eigenen Humor-Kultur arbeiten. Peter Spindler zitiert dafür den deutschen Musiker Herbert Grönemeyer: „Lache, wenn es nicht zum Weinen reicht.“ Denn La-



Lachen verbindet: Peter Spindler begrüßt als Clown Flüchtlingskinder auf dem Wiener Westbahnhof (September 2015). PETRA RAUTENSTRAUCH

ein Clown

chen in lustigen Situationen ist nicht schwer. In schwierigen Situationen aber schon. „Dann ist Humor eine Alternative zur Opferrolle“, so Spindler. Das bedeutet nicht, die eigenen Probleme wegzulachen. Doch statt sich dem Gefühl, nichts ausrichten zu können, hinzugeben, kann die Angelegenheit mit Humor betrachtet werden. Das lässt den Kopf heben und durchatmen. Humor ermächtigt zum Handeln. Humorvoll betrachtet hat dann auch der Satz „Ich ärgere mich“ eine neue Bedeutung, so Peter Spindler, und er fragt: Wer ärgert hier wen? „Wenn ich selbst es bin, der mich ärgert, kann ich das auch selbst ändern.“

Eine schwierige Übung. Von alleine kommt Humor nicht. Er muss aktiv in das Leben hineingetragen werden. Und er setzt voraus, dass die eigene Person nicht als Nabel der Welt gesehen wird. Das ist die schwierigste Übung, meint Peter Spindler: „Humor beginnt damit, sich selbst zwar wichtig, aber nicht zu ernst zu nehmen.“

Weltmeister im Scheitern. Leben heißt, etwas auszuprobieren, ohne zu wissen, was daraus wird. Der Clown kann hier ein Vorbild sein. Er ist Weltmeister in dem, was er nicht kann, im Scheitern. „Das klingt poetisch, ist aber schmerzhaft, wenn man es am eigenen Körper

erfährt“, meint der gelernte Clown. Doch das Scheitern hat das Potenzial, neue Wege aufzuzeigen. Im Scheitern sind Weinen und Lachen miteinander verbunden, so wie das Tragische und das Komische in der Figur des Clowns.

Peter Spindler besucht seit 14 Jahren als CliniClown junge und alte Menschen. Kann er andere zum Lachen bringen, auch wenn ihm selbst nicht danach zumute ist? „Ich kann nicht 24 Stunden am Tag lachen“, sagt er, „aber ich versuche, Lust auf Lebendigkeit und Lebensfreude zu machen.“ «

„Lache, wenn es nicht zum Weinen reicht.“

HERBERT GRÖNEMEYER



Lachen hält fit: Wer über ein Missgeschick oder einen Ärger lachen kann, schöpft daraus neue Energie. LILLI – FOTOLIA.COM

Die Wort-Gottes-Feier

Keine „halbierte Messe“

In den meisten katholischen Pfarren ist sie mittlerweile beheimatet: die Wort-Gottes-Feier, oft auch einfach „Wortgottesdienst“ genannt (womit aber auch der erste Teil der Messe bezeichnet wird). Diese Feier ersetzt heute an vielen Orten, an denen nicht Eucharistie gefeiert werden kann, die Messe. Dabei war sie ursprünglich ganz eigenständig gedacht: In der Liturgiekonstitution „Sacrosanctum Concilium“ regte das Zweite Vatikanische Konzil an, „Feiern des Wortes Gottes“ einzuführen. Sie sollten etwa samstags abends oder an den Abenden vor großen Festen stattfinden. Die Heilige Schrift sollte dadurch breiter ausgestreut werden: Eine Gemeinde stimmt sich durch eine feierliche Betrachtung biblischer Texte in den beginnenden Sonntag/Festtag ein. Am Tag selbst soll dann die Eucharistie umso tiefer und intensiver erfahren werden können. Am Ende fügt das Konzil an: Man kann Wort-Gottes-Feiern auch halten, wenn eine Gemeinde gar keine Möglichkeit zur Eucharistiefeier hat (weil kein Priester vor Ort ist).

Nur Ersatz? Dies wurde im deutschen Sprachraum der häufigste Fall: Die Wort-Gottes-Feier findet statt, wenn nicht Eucharistie gefeiert werden kann. In dieser Situation öffnet die Wort-Gottes-Feier den Schatz der Bibel nicht weiter als es die Eucharistiefeier tut, sondern sie übernimmt einfach deren biblische Lesungen.

Wird man also der Wort-Gottes-Feier gerecht, wenn man sie als Ersatz für die Eucharistiefeier ansieht, als „halbierte Messe“? Gewiss nicht. In seinem Wort ist Christus wahrhaft gegenwärtig, sagt das Konzil. Christus ist in der Wort-Gottes-Feier nicht weniger gegenwärtig als in der Eucharistiefeier. Andererseits wird die Eucharistie deswegen keineswegs



In den Wort-Gottes-Feiern ist Christus durch sein Wort gegenwärtig. PFARRE

überflüssig: Nur sie beruht auf der Stiftung Jesu. Nur in ihr kann die symbolische Hingabe der Kirche an Gott in der Darbringung von Brot und Wein zeichenhaft erfahren werden. Nur in ihr wird Wandlung erbeten für Brot und Wein und die ganze Schöpfung.

Kommunionspendung? In aktuellen Diskussionen, wann denn nun Wort-Gottes-Feiern gehalten werden sollen und wann nicht, geht es darum, zwischen zwei Überzeugungen abzuwägen, die beide wahr sind. Erstens: Die Eucharistiefeier ist durch nichts zu ersetzen. Und zweitens: In der Wort-Gottes-Feier ist Christus wahrhaft ganz gegenwärtig.

Die Wort-Gottes-Feiern für die Gemeinden zu regeln, liegt heute in der Zuständigkeit der Bischöfe, und wir täten gut daran, weder ihnen noch sonstwem böse Absicht zu unterstellen, wenn sie zur Praxis der Wort-Gottes-Feier andere Meinungen haben als wir.

Eines allerdings muss gesagt werden: Die Verbindung der Wort-Gottes-Feier mit einer Kommunionspendung wird weder der Eucharistie noch dem Wort Gottes gerecht. Einerseits signalisiert man damit, man könne die Kommunionspendung jederzeit nach Belieben von der gesamten Eucharistiefeier mit Gabenbereitung und Hochgebet abtrennen; und andererseits signalisiert man, das Wort Gottes allein sei einem zu wenig für einen „richtigen Gottesdienst“.

Die Wort-Gottes-Feier sollte also ohne Kommunionspendung gefeiert werden. Ausnahmen mag es allenfalls geben, wenn eine Gemeinde über längere Zeit keine Gelegenheit für die Eucharistiefeier hatte (im Mittelalter galt zum Beispiel ein Monat als gutes Maß). Vor allem aber gilt: Wo immer in einer Gemeinde das Wort der Heiligen Schrift gefeiert wird, ist Christus, das Wort Gottes, wahrhaft gegenwärtig und wird die Kirche aufbaut. «

DIE VIELFALT DES
GOTTESDIENSTES

Teil 2 von 4

DR. LIBORIUS OLAF LUMMA

PRIVATDOZENT FÜR LITURGIE-
WISSENSCHAFT UND
SAKRAMENTENTHEOLOGIE
(UNIVERSITÄT INNSBRUCK)

In Schruns wird gesät, gejätet und geerntet

„Ein Garten für alle“

... das dachte sich Joachim Breuss eines Tages. Der Freiwilligenkoordinator der Caritas hat selbst einen grünen Daumen. Und eine große Idee für einen verwachsenen Ort.

ISABEL NATTER

Es ist ein sonniger Tag, als wir von Bludenz zu dem großen Anwesen „Maria Rast“ in Schruns fahren. Dass das weitläufige Areal mit dem großen Haus früher als Reha-Zentrum genutzt worden war, daran erinnern auch heute noch die tief ins Gestrüpp gebetteten Brunnen, Spazierwege und kleinen Ruhehütten im dichten Wald. Es ist ein schöner Ort mit viel Potenzial. Heute leben in dem, von der Caritas angemieteten Haus, um die vierzig Flüchtlinge aus verschiedensten Teilen der Welt. Beschäftigung für sie zu finden, ist aber schwer, denn während man auf den Bescheid warten muss, kann man neben Deutschkursen schon rein gesetzlich nicht sehr viel mehr tun, als eben das: warten.

Zwei Fliegen mit einer Klatsche. „Eine Beschäftigung zu haben, ist sehr wichtig für den Menschen, es tut Kopf und Herz gut“, so Breuss. Er ist selbst Teil eines Gemeinschaftsgartens und genießt die Momente der Ruhe dort. Und genau in einem solchen Moment kam ihm die Idee. Und zwar eine von der „Zwei-Fliegen-mit-einer-Klatsche“ Sorte. „Wie man sehen kann, ist das Gelände sehr großzügig, aber verwachsen. Direkt un-

ter dem Haus, an einer Steinmauer, haben wir die Spuren eines alten Gemüsebeets gefunden. Die Idee war nun, den Garten mit Freiwilligen und Flüchtlingen zusammen wieder auszugraben und wiederzubeleben. Einige unserer Männer und Frauen bringen Kenntnisse im Anbau- und Gärtnereibereich mit. Andere haben vielleicht noch keinen grünen Daumen, aber zumindest Interesse an der Idee. Dazu kommen dann noch eine handvoll Freiwillige, darunter ein Helfer aus dem Obst- und Gartenbau-bereich und eine Landschaftsarchitektin.“

Begonnen wurde dann damit, die von Unkraut überzogenen Gartenbeete gemeinsam wieder freizulegen (siehe linkes Bild). Die dafür benötigten Gerätschaften wurden großzügigerweise gespendet, auch Pflanzen und Samen wurden bereitgestellt.

Umgraben. „Der Grundgedanke am Anfang war, dass wir zusammen diesen Gemeinschaftsgarten anlegen und sich jeder einfach nach Lust und Laune beteiligen kann“, erinnert sich Breuss. „Wir würden uns einfach jeden Mittwochabend treffen, Flüchtlinge sowie Freiwillige, und gemeinsam an dem Garten arbeiten.“ Eine Vorstellung, die eine Zeit lang so recht gut funktioniert hat, doch teilweise auch ihre problematischen Seiten hatte. Denn wie bei einem Gartenbeet muss man auch bei einer neuen Idee stets bereit sein, umzugraben. „Bei manchen Dingen ist man immer im Nachhinein erst schlauer“, lacht der Freiwilligenkoordinator über

die sogenannte Fenchel-Problematik: „Wir haben zum Beispiel nicht bedacht, dass die Flüchtlinge zum Teil andere Dinge anbauen wollen, als wir es hier tun. Wir haben Fenchel angebaut, nur um danach festzustellen, dass die Flüchtlinge diese Pflanze weder kennen, noch gerne essen möchten.“ Auch, dass nicht immer gleich viele Flüchtlinge zu den Treffen erscheinen, kann Breuss nachvollziehen: „Es ist eigentlich ganz verständlich. Einen Garten schafft man sich auch bei uns meist erst dann an, wenn man auch ein Zuhause hat“, erzählt Breuss. „Genau das ist es, was den Frauen und Männern im Moment fehlt. Einen Garten liebevoll zu pflegen, nur um dann doch wegziehen zu müssen, ist eben auch eine Problematik, deren Hintergrund ich verstehe.“

„Fenchel, und du?“ Doch mit dem Garten ist es noch längst nicht vorbei. „Wir haben die Idee, die anfänglichen Gemeinschaftsbeete nun interessierten Personen zuzuteilen, damit jene mit besonderem Interesse auch einen Gartenteil nur für sich haben können. Auch besteht die Möglichkeit, die Öffentlichkeit einzuladen, ganz ungezwungen auch bei uns mitzugärtnern. Das wäre auch eine tolle Möglichkeit des Austauschs.“ Ein Projekt, das hoffentlich weiterwachsen wird. Und eine ausgezeichnete Möglichkeit, ganz unverfänglich mit seinem Gegenüber ins Gespräch zu kommen:

„Was baust denn du da an?“

„Fenchel, und du?“ «



Auf einen grünen Zweig kommen. Ein Vorher-Nachher-Bild zeigt die Leistung, die Ehrenamtliche und Flüchtlinge gemeinsam vollbracht haben. Jetzt wachsen in den Beeten vielerlei Gemüsesorten, Kürbisse und Kräuter. CARITAS VORARLBERG / ISABEL NATTER



Ein schlichtes Holzkreuz ist seit Juli 2015 auf dem Gipfel des Tantermauses. Die jungen Männer sorgten für ein gutes Fundament, sodass das Kreuz über viele Jahre hinweg Ziel und Orientierung für Bergsteiger sein wird. SANDRO CORN (3)

Gipfelkreuz für den Tantermauses bei Bürs

Himmel berührt Erde

Seit knapp zwei Jahren grüßt das Gipfelkreuz des Tantermauses die Bewohner/innen von Bürs schon frühmorgens. Die jungen Männer, die das Kreuz damals aufgestellt haben, können eine besondere Geschichte erzählen.

CATHERINE MUTHER

Auf dem Weg zum Gipfel des Tantermauses ist die Stille ein ständiger Begleiter. Weitab vom geschäftigen Treiben im Tal, vorüber am Gebimmel der Kühe, wird die Ruhe nur unterbrochen vom monotonen Knirschen der eigenen Schritte. Wie ein mahrender Aufpasser steht das Gipfelkreuz auf der Spitze des Berges und scheint Himmel und Erde miteinander zu verbinden. Eine Botschaft, die weit über das Land und die umliegenden Täler sichtbar wird. Den Bergsteigern dient das Gipfelkreuz als willkommener Rastplatz, an dem man kurz anlehnen darf, mit dem Blick zurück und einem Gefühl der Dankbarkeit für das segensreiche Geleit während des Aufstiegs.

Gemeinsam auf dem Weg. Das war nicht immer so. Erst im Sommer 2015 stellten sechs junge Männer aus Bürs das Kreuz am Tantermauses auf. Die Freunde Bernhard Säly, David Matt, Michael Riesch, Stefan Vonbun, Thomas Muther und Sandro Corn beschlossen, während einer gemeinsa-

men Bergtour oberhalb von Bürs, den Tantermauses mit einem Gipfelkreuz zu schmücken. So schnell der Entschluss gefasst war, so mühsam war der lange Weg der Bürokratie, bis zu dem Tag, an dem das Kreuz auf der Bergspitze schlussendlich errichtet werden konnte. „Ein Gipfelkreuz wird wie ein Bauwerk behandelt, weshalb eine behördliche Bewilligung notwendig war. Wir mussten rechtliche Inhalte abklären und unzählige Schriftstücke verfassen“, erzählt der 30-jährige Sandro Corn. Ein Spießrutenlauf, den die begeisterten Bergsteiger nur mit Hilfe ihrer Familien, Freunde und Bekannten bewältigen konnten. „Das Projekt verschlang eine Unmenge an Arbeit und Zeit, indessen erhielten wir unerwartet viel Zuspruch aus unserem Umfeld. Das war eine wirklich schöne Erfahrung für uns.“

Den Blick zu den Bergen erhoben. Am Morgen des 13. Juli 2015 war es dann endlich so weit. Bei bewölktem Himmel und kühlen Temperaturen wurde das Kreuz von einem Hubschrauber auf den Berg geflogen und mit vereinten Kräften in das vorbereitete Fundament eingelassen. „Das Gipfelkreuz wurde von uns selbst geplant. Wir wollten ein Kreuz in moderner Form, das ausschließlich aus Holz gefertigt und einfach zu transportieren sein musste.“ Möglichst schlicht und einfach sollte es sein, das neue Gipfelkreuz. Wer möchte, kann sich im Gipfel-

buch eintragen, das am Tag der Einweihung erstmals aufgeschlagen wurde. „Selbstverständlich haben wir das Büchlein gemeinsam eröffnet. Im Rahmen der Einweihung am 13. September 2015 konnten sich alle Besucher der Gipfelmesse, die Pfarrer Franz Ulbing hielt, darin verewigen.“

Zwischen Himmel und Erde. Das Aufstellen eines Gipfelkreuzes hat eine lange Tradition im gesamten Alpenraum. Scheinbar scheinen sich Himmel und Erde auf den Bergspitzen zu berühren. So sind es auch in der Heiligen Schrift immer wieder die Berge, die als Orte von besonderen Geschehnissen und großer Erhabenheit dienen. „Ein Gipfelkreuz hat für mich etwas Beeindruckendes und Bedeutungsvolles an sich. Auf dem Weg dorthin geht man Schritt für Schritt dem Himmel entgegen. Ein Gipfelkreuz hat natürlich eine religiöse Symbolik, ist aber darüber hinaus auch ein kostbarer Teil unseres Brauchtums“, erläutert Sandro Corn. „Ich für meinen Fall weiß, dass ich in den Bergen eine innere Ruhe finde.“ Eine Ruhe, die das Kreuz auch gerade jetzt, während unseres Gesprächs, nach einem typischen Sommergewitter, über Bürs ausstrahlt. Sandro Corn freut sich, wenn er das Gipfelkreuz sieht, denn „irgendwie scheint es über das Dorf unter sich zu wachen“. Das erfüllt gleichermaßen die Erbauer als auch die gelegentlichen Besucher mit großer Freude. <<

Shakespeares Bärtchen

Sind die Grenzen zwischen den Geschlechtern unantastbar oder geht da doch was? Mit „Moustache“ stellen sich die Theatermacher von „Shakespeare am Berg“ genau dieser Frage.

VERONIKA FEHLE

„Shakespeare am Berg“, ja, das ist das, wonach es klingt. Es werden Shakespear'sche Tragödien und Komödien aufgeführt und das ganze auch noch in der Bergarena auf dem Muttersberg. Für den heurigen Sommer haben sich die Theatermacher „Was ihr wollt“ vorgeknöpft. Vorgeknöpft, das heißt so viel wie, dass sich der Vorarlberger Autor Thomas A. Welte daran gemacht hat, auf der Shakespear'schen Basis ein neues Stück zu entwerfen. Das trägt jetzt den Titel „Moustache“ und ist derzeit hoch droben zu sehen.

360°-Panorama. Damit ist man auch gleich beim ersten Star dieses Schauspiels - der Natur. Impassant die Bergkulisse im 360° Panorama, zeitlos die kleine Lichtung, auf der nun Theater gespielt wird. Allein schon der Ort lässt die Grenzen zwischen dem Hier und Jetzt ver-

schwimmen und den sicheren Boden unter den Füßen etwas wanken. Genau so wie das Stück.

Frau trifft Mann, oder wie?

„Moustache“ ist nun ein klassisches „Bäumchen wechsel dich“-Spiel. Wobei es so klassisch dann doch wieder nicht ist. Alles beginnt in der Bar „Illyria“. Flo ist Schauspielerin. Sie probt gerade für das Shakespear-Stück „Was ihr wollt“. Dafür schlüpft sie in ein Männerkostüm. Flo liebt Frauen. Das allerdings weiß Jojo, die am Tresen auf Flo trifft, nicht. Und so nimmt das Drama seinen Lauf. Als stille oder auch weniger stille Beobachter immer mit dabei sind Moustache, die Bardame, und Eswirdeinmal, ein Autor, der sich fleißig Notizen für sein nächstes Projekt macht.

Eine nicht unbedeutende Hauptrolle wurde jetzt aber vergessen: ein kleiner Schnauzbart. Der wird im Laufe des Stücks jedem einmal zwischen Oberlippe und Nase geklemmt und verdeutlicht das Wechselspiel der Geschlechter noch einmal mit Nachdruck. Denn darum geht es in Weltes „Moustache“ eben auch. Sehr zart läuft die Handlung - in der

Regie des Autors höchstpersönlich - an. Das wird besonders spürbar in der ganzen Zerbrechlichkeit, in der Mika Spänle als Flo und Rebecca Selle als Jojo miteinander agieren. Das ist reizvoll. Ihnen gegenüber stehen die herrlich schnoddrige Bardame alias Anne Noack und Philip Butz, der den etwas verpeilten Autor hervorragend mimt.

Ein Gesamtpaket. Unterbrochen wird das Spiel der Geschlechter immer wieder durch einzelne Gesangsnummern (die Musik dazu stammt von Maximilian Unuetzer), die die Handlung verdichten. Überhaupt ist „Moustache“ ein Gesamtpaket. Da greifen Musik, Schauspiel, Text, Gesang und Dramatik wie ein Rädchen ins andere. Die Liebe ist grenzenlos, das könnte den Untertitel zu „Moustache“ bilden – und dafür gab es in der Bergarena auf dem Muttersberg dann auch Applaus. «

► **„Moustache“ am Muttersberg: Weitere Vorstellungen** bis 5. August, jeweils 21.15 Uhr, Bergarena am Muttersberg. An Aufführungstagen fährt die Muttersbergbahn ab 18 Uhr: www.shakespeareamberg.at

Wer ist Mann, wer ist Frau? In Thomas A. Weltes „Moustache“ weiß das keiner so genau. Und das macht den Reiz an der ganzen Sache ja erst aus.

MARIE RUBACK



SONNTAG 23. JULI

10.00 Katholischer Gottesdienst aus der Kirche St. Johannes der Täufer in Eichstätt/Rebdorf. **BR**

12.30 Orientierung (Religion). Religionsgemeinschaften und Homosexualität. Jüdisch-christlich-muslimischer Gottesdienst im Vorfeld der Christopher-Street-Day-Parade in Berlin. – Sommerakademie Kremsmünster: Ökumenisches Nachdenken über Schöpfungsethik. – Salesianerpater Johann Kiesling als Missionar und Entwicklungshelfer im Kongo. **ORF 2**

19.00 Mozart-Requiem (Musik). Teodor Currentzis, der griechische Dirigent mit russischem Pass, ist mit seinem Orchester „MusicAeterna“ zu Gast bei den Salzburger Festspielen. In der Felsenreitschule in Salzburg bringt er Mozarts Requiem zur Aufführung. **3sat**

20.15 Bregenzer Festspiele 2017: Carmen (Musik). Den Zuseher erwartet ein fein klingendes Zusammenspiel von bewegender Musik, großen Gefühlen, prächtiger Opulenz und herausragenden Künstlern. Das Libretto zu George Bizets Oper in vier Akten schrieben Henri Meilhac und Ludovic Halévy nach der gleichnamigen Novelle von Prosper Mérimée. **ORF III**

21.45 Ziemlich beste Freunde (Komödie, F, 2011). Charmantes Buddy-Movie mit pfiffigen Dialogen und guten Hauptdarstellern, das zwischen Komik und Sentiment balanciert und dafür plädiert, sozialen und kulturellen Differenzen nicht mit Hass, sondern mit Solidarität zu begegnen. **Das Erste**

MONTAG 24. JULI

16.50 Klingendes Österreich (Kultur). Des Staunens wert. Weltberühmt und viel bestaunt ist die unvergleichliche Landschaft der Wachau. **ORF III**

21.05 Thema Spezial (Magazin). Arnold Schwarzenegger ist aus dem kleinen Ort Thal bei Graz aufgebrochen, um die Welt zu erobern. Als jüngster Mr. Universum im Bodybuilding, als bestbezahlter Schauspieler Hollywoods und als Gouverneur von Kalifornien hat der Steirer Geschichte geschrieben. Jetzt will er weltweit die Umwelt retten. **ORF 2**

DIENSTAG 25. JULI

22.30 kreuz und quer (Dokumentation). Die Bibel-Jäger. Auf der Suche nach der historischen Wahrheit. **ORF 2**



So 19.15 Unter unserem Himmel. Ernten und Teilen – Solidarische Landwirtschaft. SOLAWI nennt sich eine neue Idee aus den USA, die eine Zukunftschance für kleine Bauern bietet: Sie bewirtschaften ihren Hof nicht mehr allein, sondern zusammen mit Leuten aus der Umgebung, die in ihrer Freizeit regelmäßig mithelfen und dafür einen Teil der Ernte mitnehmen dürfen. **BR**

Foto: BR

23.25 kreuz und quer (Dokumentation). Exorzismus – Der Kampf mit dem Teufel. **ORF 2**

MITTWOCH 26. JULI

11.20 Gott und die Welt: Gottlos glücklich? (Dokumentation). Jens Tobias ist überzeugter Atheist, Bettina Göbel hat nach dem Tod ihres Mannes zum Glauben zurückgefunden. Die Dokumentation porträtiert beide und bringt sie zu einem Gespräch zusammen. **3sat**

22.15 Viel Lärm um nichts (Komödie, USA/GB, 1993). Als rasant-übermütige „screwball comedy“ konzipierte Shakespeare-Verfilmung, von einem gemischten Ensemble aus Theater- und Kinostars ausgezeichnet gespielt. Die Theateradaptation lebt vor allem von ihrem sprühenden Sprachwitz. **ServusTV**

DONNERSTAG 27. JULI

11.00 Festakt zur Eröffnung der Salzburger Festspiele. Festredner in der Felsenreitschule ist Ferdinand von Schirach. Mit von Schirach holt die Festspielleitung einen bekannten Autor als Festredner nach Salzburg, der zuletzt mit seinem Werk „Terror“ weltweit Schlagzeilen gemacht hat. Intendant Markus Hinterhäuser verantwortet das Festspielprogramm. Viele Stücke widmen sich den Themen Macht und Ohnmacht. **ORF 2**

17.00 Das Buch der Bücher (Religion). Die Vergebung. Auf der Suche nach Textstellen, die die Kraft der biblischen Sprache spüren lassen. **ARD-alpha**

17.10 Magische Orte in aller Welt (Dokumentation). Jerusalem: Das heilige Grab. **arte**



Mi 19.00 Stationen. Endlich frei. Aus den eingefahrenen Gleisen ausbrechen, alte Denkmuster hinter sich lassen, Neues wagen – davon träumen viele. Sie nutzen die Sommerferien, um aus- und aufzubrechen und Neues für sich zu entdecken. Manche lösen sich aus den Verpflichtungen, um der eigenen inneren Stimme mehr Raum zu geben und dem Leben eine andere Richtung. **BR**

Foto: Archiv

FREITAG 28. JULI

20.15 Die Meistersinger von Nürnberg (Musiktheater). Der renommierte Opernregisseur Barrie Kosky inszeniert in Bayreuth die Wagner-Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“. 3sat zeigt eine Aufzeichnung der fast fünfstündigen Aufführung von den Bayreuther Festspielen 2017. **3sat**

21.00 Geheimsache Ghettofilm (Dokumentarfilm). Das Warschauer Ghetto und die Propaganda der Nazis. Ausgangspunkt des außergewöhnlichen Dokumentarfilms sind 62 Minuten Archivmaterial. Unbetitelt, unvertont, nur teilweise geschnitten. Bei näherem Betrachten verstören die Bilder ... **ARD-alpha**

SAMSTAG 29. JULI

19.40 Hoagascht (Volkskultur). Christina Ömmer trifft beim Woodstock des Wienerlieds, dem Schrammelklang-Festival, das alljährlich im Waldviertel stattfindet, auf außergewöhnliche Musikanten. **ServusTV**

20.15 Cloud Atlas (Drama, USA/D/Hongkong/Singapur, 2012). Sechs Erzählungen verschachteln sich zu einem fabulierfreudigen Kaleidoskop von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur fernen Zukunft. Die opulente Reise durch Zeit und Raum, Epochen und Moden, Gedankenwelten und Weltansichten verdichtet sich zu einem bildgewaltigen Abenteuerfilm. **ServusTV**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Palaver, Innsbruck. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Protestantisches zur Zeit von Michael Chalupka, Wien. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst (deutsch und kroatisch) aus der Pfarre Zillingdorf, Burgenland. So 10.00, Ö2.



Foto: cc/Wolfgang Glock

Salzburger Festspiele – Matinee live. A. Bruckner: Messe Nr. 2 e-Moll WAB 27; F. Schubert: Stabat mater f-Moll D 383, „Jesus Christus schwebt am Kreuze“; W. A. Mozart: Ave verum corpus KV 618. So 11.03, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Watzlawick reloaded.“ Anlässlich des 10. Todestages bearbeitet der Sozialarbeiter und Politikwissenschaftler Roland Fürst das Leben von Paul Watzlawick und seine fünf Axiome. Mo–Sa 6.57, Ö1.

Radiokolleg. Die Verdinglichung des Menschen. Kapitalismus und Gewalt. Mo–Do 9.05, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Der gebändigte Strom. Geschichte der Wiener Donauregulierung. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1. **Dimensionen.** Sozialreformer, Rebel und Dichter. Franz Michael Felder. Mo 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. „Als Radiohören gefährlich war.“ Radiopredigten und Durchhalteparolen. Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Schwimmen, singen, tanzen. Das Universum der Pinguine. Do 16.40, Ö1.

Carinthischer Sommer. Uraufführung der Kirchenoper „Hemma“ von Bruno Strobl nach einem Libretto von Franzobel, u. a. Fr 10.05, Ö1.

Logos. „Der Gipfel erreichbarer Seligkeit.“ Karl Barth über Wolfgang Amadeus Mozart. Sa 19.05, Ö1.

Radio Vatikan

Täglich 20.20 Uhr.

Dienstag: Maria und die Päpste: Das vierte Geheimnis von Fatima.

TERMINE

► **Hier stehe ich ... 500 Jahre Reformation.** Führung durch die Sonderausstellung. In welcher großen Zahl bekannte Persönlichkeiten, die das kulturelle Leben des Landes nachhaltig prägten, der evangelischen Minderheit angehörten, wird bei der Spurensuche erstaunen. **Sa 22. Juli, 15 bis 16 Uhr**, vorarlberg museum, Bregenz.

► **Acht Cellisten** der Wiener Symphoniker spielen von Johann Sebastian Bach das Brandenburgische Konzert Nr. 1, BWV 1046 für acht Celli; von Bela Bartok „Mikrokosmisches“ mit Lautgedichten u.a. von Ernst Jandl; und Gerhard Rühm; von Pjotr I. Tschaikowsky die Suite aus dem Ballett »Schwanensee« für acht Celli. **So 23. Juli, 17 Uhr**, Propstei, St. Gerold.

► **BibelWanderTage mit P. Pepp Steinmetz.** Eingeladen sind Frauen und Männer, die sich Zeit nehmen, um miteinander erfahren zu können, dass die Bibel konkret etwas mit ihrem Leben zu tun haben will. Vormittags wird gemeinsam Bibel gelesen. Die Nachmittage stehen zum Erholen und Wandern - allein oder gemeinsam - zur Verfügung. Am Abend wird gemeinsam Gottesdienst gefeiert. Anmeldung und Information: T 05523 62501-828, E.arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at **So 30. Juli, 14 Uhr bis Mi 2. August, 13 Uhr**, Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **In die Tiefe gehen.** Ein Angebot für Mütter von Erstkommunionkindern und Frauen aus Kinderliturgie- und Erstkommunion-Teams. Der Nachmittag bietet Zeit, nach den Vorbereitungen und dem Fest der Erstkommunion und der Ruhe und zu sich zu kommen. Begleitung: Ute Thierer (Junge Kirche) und Sr. M. Emmanuela (Kloster Gwiggen). Anmeldung (bis 1. August): E.ute.thierer@junge-kirche-vorarlberg.at **Sa 12. August, 14.30 bis 18.45 Uhr**, Kloster Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler.

WORTANZEIGEN

AMANN IMMOBILIEN

Sie wollen Ihre Immobilie verkaufen? Kostenlose Erstberatung und Bewertung. Für vorgemerkte Interessenten suchen wir Grundstücke, Wohnungen, Häuser. Amann Immobilien GmbH, 6832 Sulz, T 0664 3120205 www.amann-immobilien.com

Kirchenführungen im Sommer

Kirchenräume in Bregenz

Sechs Kirchenräume und acht kompetente Kirchenraumpädagog/innen. Aus dieser Verbindung entstand die Reihe „Kirchenführungen im Sommer“ - jeden Sonntag darf man sich auf eine Führung freuen.

■ **„Einst und heute“** mit Sr. Alina Ciuchi und Thomas Steurer.

So 23. Juli, 11 Uhr, St. Kolomban.

■ **„Fast 10 Tonnen für ein Salve Regina“** mit Hartmut Vogl.

So 30. Juli, 10.30 Uhr, St. Gallus.

■ **„Die Häusle-Fenster“** mit Gerhard Tauber.

So 6. August, 12 Uhr, Herz Jesu.

■ **„Lichtgestalten im Vorkloster“** mit Sr. Clara Mair.

So 13. August, 10.30 Uhr, St. Gebhard.

■ **„Von Clemens Holzmeister zu Hans Purin“** mit Katharina Hotz.

So 20. August, 10 Uhr, Mariahilf.



Ob Detail oder Gesamt, Geschichte der Kirche oder der Heiligen - Kirchenführungen bringen zum Staunen. BEGLE

■ **„Der hl. Gebhard“** mit Hartmut Vogl.

Mi 30. August, 18 Uhr, Kapelle auf dem Gebhardsberg.

■ **„Einst und heute“** mit Sr. Alina Ciuchi und Thomas Steurer.

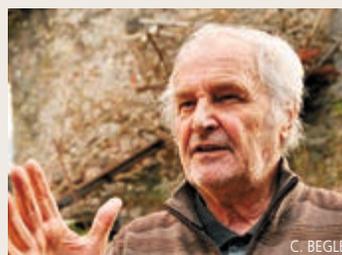
So 3. September, 11 Uhr, St. Kolomban.

TIPPS DER REDAKTION



► **Pilgerexerzizien im Alltag** mit Nora Bösch und Clara Mair. Für all jene, die spirituell auf der Suche und gerne in der Natur unterwegs sind und sich auf diesen Weg einlassen möchten. Exerzizien im Alltag sind ein geistlicher Weg, sich einzuüben, Gottes Gegenwart im eigenen Leben zu entdecken. Erwartet wird die Bereitschaft, vormittags in der Gruppe eine Pilgerwanderung in der Umgebung von Bregenz und Dornbirn mitzugehen und sich einmal am Tag zehn Minuten Zeit für einen Tagesrückblick zu nehmen. Die Ausgangsziele sind gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Einzel-Begleitgespräche sind nach Wunsch möglich. Anmeldung und Information: Sr. Clara Mair, T 0676 832 40 7820, clara.mair@kath-kirche-bregenz.at.

Mo 7. August bis Fr 11. August, Region Dornbirn-Bregenz.



► **Wiener Concert-Verein: Zeitklang im Museum I - zum 80. Geburtstag von Gerold Amann.** Gerold Amann ist Pionier und Wegbereiter der Neuen Musik in Vorarlberg. Er schrieb unzählige Werke - Kammermusik, Singspiele, Orchester- und Chorwerke, Blasmusik, Musiktheater. Amann veranstaltete Musiktheaterproduktionen mit Laien auf der Burgruine Jagdberg, legte sich mit der Kulturpolitik des Landes an und forschte über die Musikgeschichte. Heuer wird Gerold Amann achtzig. Der Wiener Concert-Verein ehrt den Komponisten aus Schilns mit zwei Konzerten. Zur Aufführung kommen Werke seiner Schüler/innen (Michael Floredo, Gerald Futscher und Johanna Doderer) sowie vom Jubilar selbst. Dirigent: Martin Kerschbaum.

Mi, 26. Juli, 20 bis 21.30 Uhr, vorarlberg museum, Bregenz.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 23. Juli

L I: Weish 12,13.16-19 | Röm 8,26-27
Ev: Mt 13,24-43

Montag, 24. Juli

L: Ex 14,5-18 | Ev: Mt 12,38-42

Dienstag, 25. Juli

L: 2 Kor 4,7-15 | Ev: Mt 20,20-28

Mittwoch, 26. Juli

L: Ex 16,1-5.9-15 | Ev: Mt 13,1-9

Donnerstag, 27. Juli

L: Ex 19,1-2.9-11.16-20
Ev: Mt 13,10-17

Freitag, 28. Juli

L: Ex 20,1-17 | Ev: Mt 13,18-23

Samstag, 29. Juli

L: Ex 24,3-8 | Ev: 1 Joh 4,7-16

Sonntag, 30. Juli

L I: 1 Kön 3,5.7-12 | L II: Röm 8,28-30
Ev: Mt 13,44-52

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Verbeverbund der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 43,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzbach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET

KOMMENTAR

Das Zeichen des Glockengeläuts

Wer das Glück hat, im Zentrum einer Stadt zu leben, in unmittelbarer Nähe vieler Kirchen zu wohnen, der kennt das Glockengeläut der verschiedenen Gotteshäuser schon bald am Klang. So manche in Schwingung versetzte Glocken haben dabei eine außergewöhnliche, ja magische Wirkung auf das



SUSANNE HUBER
susanne.huber@koopredaktion.at

Gemüt, und ihre Töne sind so wunderschön, dass man einfach innehalten, die Augen schließen und sich vom Klang erfüllen lassen muss. Abgesehen davon hat das Läuten der Glocken natürlich eine bestimmte Bedeutung: Es ruft zum Gebet, zum Gottesdienst, zur Andacht. Manchmal erklingen sie auch zu speziellen Anlässen. Der 28. Juli ist so einer: Um 15 Uhr werden in ganz Österreich für fünf Minuten die Kirchenglocken läuten – gegen den Hunger in der Welt. Das hat die Österreichische Bischofskonferenz beschlossen. Diese Aktion sei ein Aufruf zur Hilfe im Kampf gegen die drohende Hungerkatastrophe in Afrika und soll „an das tägliche Sterben von Menschen an Hunger aufmerksam machen“, sagt Caritas-Präsident Michael Landau. Das Läuten der Glocken als Zeichen zum Innehalten – in diesem Fall mit traurigem Hintergrund.

KOPF DER WOCHE: TOBIAS MORETTI, SCHAUSPIELER

Der neue „Jedermann“

Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes von Hugo von Hofmannsthal ist heuer als neue Inszenierung von Michael Sturminger bei den Salzburger Festspielen zu sehen. Neu ist auch Tobias Moretti in der Rolle des „Jedermann“.

Auf der Jedermann-Bühne vor dem Dom in Salzburg stand er schon als „Teufel“ und „Guter Gesell“. Heuer ist Tobias Moretti in der Hauptrolle des „Jedermann“ zu bewundern. Der Dom als Bühnenbild sei „unglaublich und gigantisch“, sagt der in Gries am Brenner geborene Tiroler, der am

REUTERS



„Die Figur ‚Werke‘ im Stück ist immer wieder ein metaphorischer Spiegel von Jedermann selbst, die die Erkenntnis provoziert. Das ist für mich ganz wichtig.“

TOBIAS MORETTI

11. Juli seinen 58. Geburtstag feierte. Derzeit wird noch geprobt, am 21. Juli ist Premiere. Die Proben seien beseelt „von einer Neugier und von einer Freude an dieser Arbeit“, sagte der Theater- und Film- und Fernsehschauspieler bei einem Pressegespräch der Salzburger Festspiele zum „Jedermann“.

Herausforderungen. Tobias Moretti studierte in Wien an der Universität für Musik und darstellende Kunst und in München an der Otto-Falckenberg-Schauspielschule. Einem breiten Publikum bekannt wurde er durch seine Rolle in der Krimiserie „Kommissar Rex“. Der Tiroler, der zu den bedeutendsten Schauspielern des deutschen Sprachraums zählt, beeindruckte u. a. als „Faust“ am Burgtheater in Wien oder in Kinofilmen „Das finstere Tal“, „Der Vampir auf der Couch“ und „Das ewige Leben“. Tobias Moretti ist mit der Oboistin Julia Moretti verheiratet, hat drei Kinder und bewirtschaftet in Ranggen/Tirol einen alten Bauernhof. Herausforderung sucht er nicht nur als Schauspieler, sondern auch im Sport. Mit seinem Bruder Gregor Bloeb nahm er 2012/2013 mit dem Motorrad am Africa-Race-Rennen durch die Wüste teil. **SUSANNE HUBER**

ZU GUTER LETZT

Klaviermusik für alle!

Die Idee klingt simpel und einfach. Man stelle ein Klavier in den öffentlichen Raum. Jede/r, der will, darf spielen oder auch zuhören. Gespielt wird von Österreicher/innen mit und ohne Migrationshintergrund und von Menschen, die nach Österreich geflüchtet sind. „open piano for refugees“ heißt die Aktion der beiden Vorarlberger Nico Schwendinger und Udo Felizeter. Angefangen haben sie

damit in Wien und noch bis zum Ende dieser Woche machen sie in den Bregenzer Seeanlagen Station. Jeweils ab Mittag bis ca. zehn Uhr abends wird musiziert. Was das soll, fragt man sich vielleicht: Nun, zum einen zeigt es, dass die Menschen, die als Geflüchtete nach Europa gekommen sind, über viele Talente verfügen. Zum anderen werden die Spenden, die während dieses Aufspielsens gesammelt werden, für Musikunterricht verwendet. So hat jede/r etwas davon.

► **„open piano for refugees“**, bis 31. Juli, täglich von 12 bis 22 Uhr, Seeanlagen Bregenz www.facebook.com/OpenPianoForRefugees/



open piano kommt auch nach Bregenz. OPENPIANOFORREFUGEES

HUMOR

Vater: „Peter, wo ist Dein Zeugnis?“ Peter: „Das habe ich vorhin in die Waschmaschine gegeben, weil so viele Flecken drauf sind!“



s' Kirchamüsl

Da Papst heat bi Twitter sogär da Donald Trump uf die hintera Räng verwies. Und ab hüt folgen am Papst digital 35 Millionen Lüt und eine Maus.